

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der Socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Inkerions-Gebühr

Beträgt für die sechsgepalte Kolonelle oder deren Raum 40 Pfg. für politische und gesellschaftliche Berichte und Berichtigungs-Anzeigen 20 Pfg. „Kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pfg. (nur das erste Wort frei). Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochenenden bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Telegraphisch-Korrespondenz: „Socialdemokrat Berlin“.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis: pränumerando; Vierteljahr 3,30 Mk., monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 26 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pfg. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1903 unter Nr. 8203. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Erscheint täglich außer Montags.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Freitag, den 24. Juli 1903.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1984.

Hochwasserschäden und Flußwirtschaft.

Es wird uns geschrieben:
Seit mehr als einem halben Jahrhundert ist nachgewiesen, daß das ganze bisherige System der Flußwirtschaft verkehrt ist, daß trotz seiner fortgesetzt hohen Kosten die Hochwassergefahr nicht beseitigt, nicht einmal verringert wird, daß vielmehr trotz Deichen, Flußkorrekturen und Baggerungen das belästigste Uebel immer wieder wachsen muß. Aber die Wasserbau-Bureaufürsten gehen ihren alten Trotz weiter, solange sie vom Landtage die Mittel zur Fortsetzung dieser verkehrten Wirtschaft alljährlich von neuem bewilligt erhalten. Dem großen Publikum wird die Wahrheit verschwiegen; selbst an den technischen Hochschulen wird nach wie vor die alte Weisheit vorgetragen, daß Flußkorrekturen und Deiche das einzige oder doch hauptsächlichste Mittel seien, um die Hochwasser zu bekämpfen; sie gänzlich zu beseitigen, läge außer menschlicher Macht.

Daher möge anlässlich der neuen fürchterlichen Ueberschwemmungen in den Flußgebieten der Oder und Weichsel die gründlich verkehrte Flußwirtschaft in Preußen im Folgenden gekennzeichnet werden.

Das ganze norddeutsche Flachland war bekanntlich noch zur Tertiarzeit Meeresboden und in der Eiszeit Gletscherboden. Unsere Flußbetten von der Maas bis an die Remel sind also relativ junge Gebilde; trotzdem haben sie in den etwa hundert Jahrtausenden ihres Bestehens ihren Lauf wiederholt geändert. Die Weichsel mündete früher bei Stettin, die Oder bei Hamburg; frühere Hauptströme sind heute Nebenflüsse und umgekehrt; in manchen Thälern hat sich der Flußlauf direkt umgekehrt; Wasserflüsse wurden vernichtet und neue gebildet; kurzum es haben gewaltige Veränderungen der Wasserläufe lediglih durch Ablagerung ihrer Geschiebe, Gerölle und Sinkstoffe und durch die nagende Kraft der Hochwasser stattgefunden. Es giebt fast keine Stelle im norddeutschen Flachlande, die nicht gelegentlichen Ueberschwemmungen ausgesetzt war, durch Niederschlag der vom Hochwasser mitgeführten Stoffe geradezu erst gebildet worden ist.

Die Flüsse des Flachlandes haben die Tendenz, den Boden des ganzen Flußgebietes durch Absetzen ihrer Sinkstoffe allmählich zu erhöhen. Hat ein Fluß diese Wirkung einige Jahrtausende an einer Stelle ausgeübt, so wird das Flußbett immer flacher und breiter, dabei erhält es aber eine höhere Lage, so daß die Wasser zuerst zeitweilig, später dauernd über die alten Thalränder hinausträten. Nebenarme bilden und schließlich die alte Flußrichtung ganz verlassen. Dieser Wechsel der Flußläufe vollzieht sich immer wieder von neuem und ist heute noch so stark, wie er vor Jahrtausenden war, wenn wir kurzlebigen Menschen daran auch nicht recht glauben wollen.

Solange die heutigen klimatischen Verhältnisse mit ihren starken Regenfällen und raschen Schneeschmelzen für Deutschland anhalten, so lange werden wir mit Flußkorrekturen und Deichen der „Verwilderung“ unsrer Gewässer nicht Herr werden. Denn die Deiche müssen beständig erhöht werden, so daß sehr bald die Grenze erreicht wird, bei welcher die Kosten dieser Flußwirtschaft dem Nutzen der geschützten Ländereien gleichkommen, und es läßt sich nachrechnen, daß diese Grenze bei den meisten norddeutschen Flüssen bei weitem überschritten ist. Dabei können aber trotz dieser ungeheuren Kosten Deichbrüche nicht verhindert und kolossale Hochwasserschäden nicht vermieden werden.

Zum Beispiel haben die an der Rogat und Weichsel geschützten Niederungen einen Kaufpreis von 225 Millionen Mark; die Zahl der Deichbrüche betrug im ganzen über 100; die Schäden werden, wahrscheintlich viel zu niedrig, auf 300 Millionen Mark angegeben. Was aber die Unterhaltung der Deiche und die übrige Flußwirtschaft den Deichbesitzern und dem Staate gekostet hat, ist sicher ein Vielfaches hiervon.

Einsichtige Fachleute haben seit Jahrzehnten darauf hingewiesen, daß wir uns gegen die geologische Entwicklung der Landesoberfläche nicht stemmen dürfen, da wir ihr auf die Dauer unterliegen müßten. Und gerade durch Flußkorrekturen und Deiche müssen die Hochwasser immer höher und verderblicher werden; denn die Wassermengen fließen um so rascher im Hauptstrom zusammen, je gerader und kürzer der Lauf der Nebenflüsse wird und je mehr die Gefälle der Flußhöhlen künstlich ausgeglichen werden. Dazu kommt, daß die vor Ueberschwemmung durch Deiche gedeckten Ländereien durch die Winde von Jahrhundert zu Jahrhundert an Höhe verlieren, so daß trotz aller Baggerungen in den Flußbetten die Flußhöhlen relativ zu den geschützten Ländereien steigen und die Deiche immer höher und wider werden müssen.

Der Hochwasserschutz durch Deiche war ein Nothbehelf früherer Jahrhunderte gewesen, weil die Feudalwirtschaft größere einheitliche Maßnahmen auf längeren Flußstrecken nicht zuließ. Jeder Uferbesitzer suchte seine Flur zu schützen, indem er dabei den oberhalb liegenden Nachbarn schädigte, sodas dieser gleichfalls zum Deichbau greifen mußte. So erstreckten sich die Deiche allmählich vom Meer bis tief ins Hügelland an allen Hauptströmen und ihren Nebenflüssen.

Als die Deichwirtschaft allein nicht mehr haltbar war, griff man zu ihrer Ergänzung durch das umgekehrte System, nämlich durch Flußkorrekturen, die Verbesserung der Vorflut. Während die Deiche die Hochwasser zurückhalten, wirken die Flußkorrekturen im umgekehrten Sinne, sie beschleunigen den Ablauf, daher auch den Zusammenlauf der Wassermassen. Während die Deiche den Hochflutstau aufwärts verschieben, schieben die Korrekturen den Hochflutstau flussabwärts, aber kleiner werden die Hochfluten nicht. Die Deiche schädigen immer den Oberflieger, die Flußkorrekturen geschehen meist zum Schaden der Unterflieger, so daß die Flußkorrekturen immer weiter nach unten bis ins Meer fortgesetzt werden müssen.

Auch vom Standpunkt kurzfristiger Flußwirtschaft ist also das System der Deiche bei Korrekturen verkehrt, abgesehen von ihrer geologischen Verkehtheit.

Das krassste Beispiel hierfür zeigt die Loire in Frankreich. Bis 1708 waren die Deichkronen 5 Meter über Niedrigwasser; sie mußten damals auf 6 Meter erhöht werden; 1848 brach ein Deich, wodurch ein Schaden von 82 Millionen Mark entstand. Die Deichkronen wurden nun auf 7 Meter über Niedrigwasser erhöht; 1858 traten neue Deichbrüche ein, welche 150 Millionen Mark Schaden anrichteten; die Deichkronen wurden abermals einen Meter, also auf acht Meter über Niedrigwasser erhöht, was nicht verhinderte, daß 1866 abermals durch Ueberslutung ein Schaden von 60 Millionen Mark entstand.

Es ist daher mit Recht empfohlen worden, dieses verkehrte System der Flußwirtschaft wieder zu verlassen und zu positiven Maßnahmen überzugehen, welche mit der geologischen Entwicklung in Einklang stehen.

Vor allem müßte die Bewirtschaftung der Uferländereien geändert werden, so daß die Hochwasser ihnen keinen Schaden mehr zufügen können; die Ackerwirtschaft müßte in Wiesenwirtschaft umgeändert und die im Hochwasserbereich gelegenen Gebäude müßten an höhere Stellen gelegt werden. Die Deiche können dann aufgegeben werden, und die so erzielten Ersparnisse werden hinreichen, um die Kosten der Verlegung aller gefährdeten Dörfer zu decken. Die Wiesenwirtschaft würde ertragreicher sein als die heutige Ackerwirtschaft, wie die Niederlande und Dänemark zeigen, welche trotz ihrer dichten Bevölkerung noch Butter und Käse exportieren. Die Hochwasserstände würden um 2-3 Meter niedriger werden als sie jetzt sind, weil durch Wegfallen der Deiche das Hochwasserprofil verbreitert würde. Den Uferwiesen würden die Hochwasser nichts schaden, sondern sie im Gegenteil durch Absetzen des Schluffs düngen und ertragreicher machen.

Wenn der preussische Staat sich dieser Sache nur mit einem Bruchtheil der Energie annehmen würde, welche er jetzt für die Germanisierung Polens erfolglos vergebet, so würde er mehr deutschen Bauern helfen, als auf allen polnischen Rittergütern zusammen Platz hätten.

Noch nicht genug, daß die Hochwasserschäden durch Uebergang zur reinen Wiesenwirtschaft völlig vermieden und die ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben für die jetzige Flußwirtschaft ganz erspart werden können, kann die Entstehung von Hochwassern überhaupt verhindert werden, und zwar durch Errichtung großer Thal-sperren.

Wenn auch die Hochwasserschäden überwiegend den unteren Lauf der Flüsse treffen, die Ursache liegt doch in den Gebirgsthälern; denn hier ist der Boden weniger durchlässig und stärker geneigt, läßt daher die Regen- und Schmelzwasser rascher zusammenfließen; außerdem sind die Regen- und Schneemengen im Gebirge zwei bis dreimal so groß als in der Tiefebene.

Daher kann man durch „Sperrn“ der Gebirgsflüsse jede Ueberschreitung der Ufer unterhalb der Sperrstelle verhindern.

Gegen das Thalperrensystem ist der Einwand erhoben worden, daß es zu kostspielig sei. Für das Flußgebiet der Oder würden 1-2 Milliarden Mark an Baukosten erforderlich sein.

Die Rechnung ist jedoch nicht richtig. Denn die Erfahrung der letzten Jahre hat gezeigt, daß die Baukosten von Thalperren verhältnismäßig um so geringer ausfallen, je größer die Thalperren angelegt werden. Zum Beispiel kosten kleine Thalperren von etwa 1 Million Kubikmeter Rauminhalt 40 bis 80 Pf. pro Kubikmeter; hingegen Thalperren von etwa 100 Millionen Kubikmeter Rauminhalt nur 2 bis 10 Pf. pro Kubikmeter.

Bis vor kurzem hat man es jedoch in Preußen nicht gewagt, an den Bau so großer Sammelbeden heranzutreten. Die Regierungsbauräte fürchteten die technische Verantwortung, die Minister fürchteten die finanzielle Verantwortung. Erst nachdem durch Initiative und auf Kosten von Privaten ein Sammelbeden von 50 Millionen Kubikmeter an einem Nebenfluß der Maas errichtet wurde und das Hochwasser von 1897 gebieterisch nach Maßnahmen für Schlessen schrie, wurde der Kopf der Wasserbau-Bureaucratie etwas beschnitten; mit Ach und Krach bewilligte der Landtag nach drei Jahren 3 Millionen Mark für Errichtung eines Sammelbedens von ca. 15 Millionen Kubikmeter Rauminhalt im Ducis bei Marklissa. An dem Bau dieser Versuchs-Thalperre wird nun schon seit weiteren drei Jahren mit bureaucratischer Gründlichkeit gearbeitet, ehe eine zweite am Oberrhin begonnen wird.

Die Thalperre am Ducis, welche also noch nicht zu den großen Sperrn zu zählen ist, ist doch imstande, ein Hochwasser zu verhalten, welches im Ducisthal 1897 über 3 Millionen Mark Schaden verursacht hat. Demnach werden die ganzen Baukosten durch Verhaltung eines einzigen Hochwassers gedeckt.

Dazu kommt, daß die Thalperren sich außer durch Auffangen der Hochwassermengen noch dadurch nutzbar erweisen, daß die aufgestauten Wassermengen zu landwirtschaftlicher Bewässerung und zur Krafterzeugung, sowie bei Trockenheit zur Erhöhung des Wasserstandes für die Schiffahrt und zur Vermehrung des Aufschlagswassers für die Wälder dienen.

An der Ducis-Thalperre werden allein 3000 Pferdestärken gewonnen, welche jährlich mindestens 1/2 Millionen Mark einbringen werden, so daß sich aus dieser Einnahme allein die Baukosten reichlich verzinsen und tilgen lassen, während die Hochwasser-Verhütung und die Vermehrung der Wassermenge in der trocknen Zeit den Uferbesitzern und den Wäldern kostenlos zufällt.

Im ganzen sind von den 15 Millionen Pferdestärken, die in den norddeutschen Flüssen gewonnen werden können, bis jetzt nur etwa 1 1/2 Millionen, also der zehnte Teil wirklich nutzbar gemacht, weil die Unregelmäßigkeit des Wasserabflusses den Ausbau meist nicht lohnte; durch Errichtung von Thalperren würde es möglich sein,

die gesamten 15 Millionen Pferdestärken wirtschaftlich nutzbar zu machen; es entspricht dies einer Kostenersparnis von jährlich etwa einer Milliarde Mark.

Aber langsam voran, immer langsam voran, daß der preussische Staat stets nachkommen kann.

Wenn es sich um Schutz der Herrschaft nach außen handelt, dann wird jede Reuerung sofort gutgeheißen; da ist kein Magazingewehr und kein Rohrrücklauf zu kompliziert, keine Festungsmauer zu hoch, um nicht sofort ausgeführt zu werden; aber für Kulturzwecke hat man keine Eile, da ist alles noch nicht genügend erprobt, zu kostspielig.

Dabei haben uns Chinesen, Indier, Babylonier und Ägypter durch ihre Jahrtausende alten Thalperren der Bewässerungsanlagen gezeigt, wie eine vernünftige Wasserwirtschaft aussieht. Die Staubecken des Euphrat waren so groß, daß zur Regenzeit der Wasserlauf 22 Tage angehalten werden konnte. Das künstlich hergestellte Sammelbeden des Nördsees fahte wohl drei Milliarden Kubikmeter Wasser. Der jetzt von den Engländern errichtete Nildamm bei Assuan faht ebenfalls eine Milliarde Kubikmeter, und man plant dort weitere Sammelbeden, unter anderem den Aufbau des Victoria-Sees um 15 Milliarden Kubikmeter, das ist mehr, als die Oder oder die Weichsel im ganzen Jahre an Wasser in das Meer führt.

Während man bei uns durch Bälle die Preise der landwirtschaftlichen Produkte in die Höhe zu schrauben sucht, trachten die Engländer danach, die Produktivität in den ihnen unterworfenen Ländern durch künstliche Bewässerung zu vermehren. Welches System dem Landeigner wie dem Konsumenten auf die Dauer besser bekommen wird, ist nicht schwer voranzusehen.

Selbst von den Chinesen, über die sich jeder preussische Lieutenant vom Expeditionscorps so erhaben fühlt, könnten unsre deutschen Mandarinen lernen, wie den Bauern geholfen werden kann, und wie ihm in China vor Jahrhunderten geholfen worden ist.

Dabei hätten die Chinesen, wie die Babylonier und Ägypter nicht unsre heutigen Hilfsmittel bei ihren Wasserbauten zur Verfügung, weder Dynamit noch Bohrmaschinen zum Sprengen, weder Eisenbahnen zum Heranschaffen der Gesteine noch Cement, um sie sicher zu verbinden. Und doch stand ihre Wasserwirtschaft auf viel höherer Stufe als die unsre. Die moderne kapitalistische Gesellschaft, die sich sonst der höchsten Leistungsfähigkeit gegenüber der „Barbarei“ früherer Jahrtausende rühmen zu dürfen glaubt, hat es in Preußen noch nicht so weit gebracht, wie die orientalischen Despoten mit ihren winzigen Hilfsmitteln.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 23. Juli.

Wirrwarr im Freisinn.

Der heillose Ausdang der Wahlen mußte in den freisinnigen Kreisen allerlei Erörterungen hervorrufen über die Ursachen des Niederganges und über die Möglichkeit einer Erhebung aus der Tiefe. Das Bemerkenswerteste in diesen hitzigen und spitzigen Erörterungen, die vornehmlich seitens der der Freisinnigen Vereinigung nachstehenden Presse gegen das Blatt und die Person Eugen Richters gehen, ist die auf beiden Seiten der Streitenden gänzlich ungenügende Erkenntnis von der wirklichen Ursache des liberalen Niederganges.

Die Richtersehen sehen alles Schlimme in der fortgesetzten Erwedung und Förderung der Sonderinteressen durch die Regierung; das alte Lied! Sie selbst — die Richterpartei — ist der unschuldig Leidende, sie hat niemals gefehlt und in hartnäckiger Selbstgerechtigkeit zieht sie weiter ihre Strohe zu stets tieferem Verfall. Die ändern, insbesondere das „Berl. Tagebl.“, spigen wiederum die Frage aufzuheben zu auf die Person des Herrn Richter, sie beschuldigen ihn, das Hindernis zu sein, daß nicht eine „große liberale Partei“ sich aus den verschiedenen Gruppen bilden könne und der Liberalismus so zu Einheit und neuer Kraft gelange. Diesen vom liberalen Standpunkt wohlgeleiteten, aber phantastischen Wünschen ist nicht nur die „Freisinnige Zeitung“ in üblicher Grobheit und mit üblichen Verdrehungen entgegengetreten, sondern auch einer der Führer der süddeutschen Volkspartei Konrad Hauemann, der im „Stuttgarter Beobachter“ sich gegen eine „Vertwischung der Parteigrenzen“ wendete. Konrad Hauemann geht dabei von einer irrigen Voraussetzung aus, erzeierte sich gegen eine Annäherung an die — Socialdemokratie, als ob dieser Eifer nicht schon deshalb überflüssig wäre, weil die Socialdemokratie nimmermehr Reigung bekundet hat, sich mit dem Liberalismus zu vermischen und zu verwischen. Die liberalen Kritiker des offiziellen Freisinn fordern auch, soweit sie nicht hier und da ganz thörichten Utopien anhängen, thatsächlich eine Verringerung in Verhältnis zur Socialdemokratie nur insofern, als die Frontstellung gegen die Reaktion wiedergewonnen werden soll. Das aber gerade daß der „Freisinnigen Zeitung“ des Herrn Richter nicht, die nach der Methode des „Socialistenpiegels“ fortfahren will und die Wählerkreise lieber der ährsten agrarischen Reaktion ausliefert, als daß die Socialdemokratie der Gewinner ist.

Die „große liberale Partei“ ist nicht nur ein Traum, weil Richters Persönlichkeit im Wege steht und weil die Freisinnige Volkspartei eine Postill der Kardorff-Unterstützung betreibt, sondern vor allem auch wegen der sachlichen Gegensätze, die unter den liberalen Gruppen herrschen. Es ist allerdings phantastisch, die Wirth und die Richter zusammenspannen zu wollen, von denen jene Marinechwärmer und diese Feinde jeder erheblichen Socialpolitik sind. Immerhin ist die Persönlichkeit des alten freisinnigen Parteiführers Richter nichts weniger als nebensächlich in diesem Chaos des Liberalismus. Es ist ein rührendes Geschick, das dieser Mann in der Spätzeit seiner politischen Laufbahn nicht nur den bölligen

Niedergang seiner Partei, sondern auch die wachsende Erbitterung gegen das persönliche Regiment erleben muß, das zu führen er seit je gewohnt war, dessen nun endlich man selbst in seinen nächsten Kreisen überdrüssig wird, da es offensichtlich zum Parteiverderben führt. In einer Zuschrift an die „Vossische Zeitung“ wendet sich ein Mitglied der Fraktion der Freisinnigen Volkspartei des Abgeordnetenhauses, Dr. F. Krieger, Vertreter für Königshagen, recht eindringlich gegen den alten Parteiführer. Er überhäuft ihn mit Lobspriechen, um dann seine Mahnung auszusprechen:

„Keine Partei ist in ihren Grundanschauungen so einheitlich, wie die freisinnige Volkspartei. Trotzdem treten in der Presse die verschiedenen Meinungsrichtungen, die bis zu dem Fundament, auf dem die Partei aufgebaut ist, gar nicht einmal hinabreichen, mit einer Schärfe und in so persönlich zugespitzter Form auf, wie sie bei anderen Parteien durchaus ungewöhnlich ist. . . .

Man muß es aber auch einmal in aller Ruhe aussprechen, daß der persönliche Ton, der in der „Freisinnigen Zeitung“ jeder abweichenden Meinung gegenüber angeschlagen wird, mag sie von Parteigenossen kommen, mag sie in einem der anderen Parteiblätter zum Ausdruck gelangen, die ruhige Sachlichkeit Andersdenkender auf die höchste Probe stellt. . . .

Wenn Konrad Haubmann ferner den Kampf nach zwei Fronten für eine Notwendigkeit erklärt, so wird jeder ernsthaft Politiker ihn insofern zwar beipflichten, als eine Partei, der Gegenkandidaten von rechts und links gegenüber gestellt werden, gar nicht anders kann, als gegen beide Seiten den Kampf zu führen. Darum handelt es sich meines Erachtens aber gar nicht. Die Kritik richtet sich dagegen, daß über den Kampf nach links der Kampf nach rechts zu sehr in den Hintergrund getreten ist, daß also schließlich vielfach nur nach einer Front gekämpft worden ist, und daß dadurch die scharfe Linie zwischen Freisinn und Reaktion mehr verwischt erschien, als es der Stellung der Freisinnigen Volkspartei entspricht.

Aus einem Kampf gegen den hohen Brotpoll wurde ein allgemeiner Krieg gegen die Socialdemokratie. . . .

Es brodeln und gähren im Freisinn. Doch wer wollte glauben, daß aus dieser Gährung ein neuer Geist quillt?

Gewiß trifft der Abgeordnete Krieger die letzten und schwersten Verurteilungen seiner eignen Partei. Aber die diese Verurteilungen bedeuten doch nur, daß dieser Liberalismus nicht nur bergab fährt, sondern daß er im Niedergang auch die politische Ehre verlor.

Stadt und Land.

Auch die letzte Volkszählung stellt wiederum die stetige große Verschiebung des Verhältnisses zwischen ländlicher und städtischer Bevölkerung fest. Die offizielle Statistik der letzten Zählung, auf die wir schon hingewiesen haben, gewährt einen interessanten Einblick auf diese Entwicklung, die in ihren Folgen auch die Politik nachdrücklich beeinflussen muß. Zwar stützt sich die Zunftmacht noch immer auf wirtschaftliche Zustände, die der Vergangenheit angehören, doch dieses Fundament bröckelt andauernd ab.

Im Jahre 1871 waren 63,9 Proz. der Bevölkerung, also fast $\frac{2}{3}$, als ländlich bezeichnet, und nur wenig mehr als $\frac{1}{3}$, 36,1 Proz. als städtisch. 1875 war die ländliche Bevölkerung auf 61 Proz. herab, die städtische auf 39 Proz. heraufgegangen. Diese Bewegung hielt andauernd an, nach den Zählungen von 1880, 1885, 1890, 1895 betrug die ländliche Bevölkerung 58,6, 56,3, 53,0, 49,8 Proz., die städtische entsprechend 41,4, 43,7, 47,0, 50,2 Proz., also nur noch die Hälfte der Bevölkerung war ländlich, die andre städtisch.

In den Jahren 1895 bis 1900 ist die Verschiebung in demselben Sinne noch rascher vor sich gegangen, die ländliche Bevölkerung betrug am 1. Dezember 1900 nur noch 45,7 Proz., die städtische bereits 54,3 Proz., die ländliche hatte also um 4,2 Proz. oder durchschnittlich in jedem Jahre um 0,84 Proz. abgenommen, während früher die stärkste jährliche Abnahme nur 0,66 pCt. betragen hatte.

Auch die absoluten Zahlen weisen daselbe Bild auf: gegenüber der starken Zunahme der städtischen Bevölkerung haben wir eine stehende und sogar abnehmende ländliche. Die städtische wuchs von 1871 bis 1900 andauernd von 14 $\frac{1}{2}$ Millionen auf über 30 $\frac{1}{2}$ Millionen Seelen, die ländliche sank zunächst von 26 $\frac{1}{2}$ Millionen auf wenig mehr als 26 Millionen, wuchs dann bis 1885 wieder auf 28 $\frac{1}{2}$ Millionen an, was aber gegenüber dem schnelleren Anwachsen der städtischen Bevölkerung auch in diesem Jahrfrücht ein Zurückbleiben bedeutete, und ging in den folgenden 15 Jahren um fast eine halbe Million zurück, durchschnittlich um 33 000 Seelen im Jahre. In dem Jahrfrücht von 1895 bis 1900 sank sie noch bedeutend rascher, um mehr als eine $\frac{1}{2}$ Million, jährlich um 58 000, so daß sie nicht mehr 25 $\frac{1}{2}$ Millionen zählte, gegenüber mehr als 30 $\frac{1}{2}$ Millionen der Städter.

Das Prinzip, nach welchem das statistische Amt die Einteilung in ländliche und städtische Bevölkerung vorgenommen hat, ist allerdings ein überaus mechanisches, durch welches die Verhältnisse nicht rein zur Darstellung gebracht werden können. Die Bevölkerung aller Gemeinden bzw. Wohnplätze mit weniger als 2000 Einwohnern ist als Landbevölkerung bezeichnet, diejenige der Gemeinden mit mindestens 2000 Einwohnern als Stadtbevölkerung. Das statistische Amt erkennt diesen Mangel, der sich bei jeder Zahlenreihe herausstellen muß, an und sucht ihn in folgender Weise zu berichtigen: Die Bevölkerung der Gemeinden und Wohnplätze mit weniger als 2000 Einwohnern wird als Landbevölkerung beibehalten, von den größeren werden dann noch alle diejenigen der ländlichen Bevölkerung zugezählt, deren landesübliche Bezeichnung auf einen ländlichen Charakter schließen läßt. Als solche Bezeichnungen werden aufgezählt: Landgemeinde, Dorf, Dorfsitz, Koloniedorf, Kirchdorf, Pfarrdorf, Schloß, Kolonie, Ansiedlung, Oberförsterei, Weiler, Gutbezirk, Gut, Vorwerk, Bauerschaft, Hofe, Feldmark, Flecken, Markt, Kreisort, Fabrikort, Kirchort, Ortschaft, Ortsgemeinde, Ort, Hüttenort, Zeche, Insel, Gemeinde. Dadurch werden 10 Proz. der städtischen Bevölkerung aussondert und der ländlichen zugezählt, die auf diese Weise auf 59,8 Proz. der Bevölkerung gegenüber 40,2 Proz. Städtern steigt. Das statistische Amt kommt so zu dem für die Agrarier tröstlichen Resultat, daß die städtische Bevölkerung nur $\frac{2}{3}$ der Gesamtbevölkerung ausmacht gegenüber $\frac{1}{3}$ ländlicher Bevölkerung.

Angenommen, diese Berechnungsweise wäre zulässig, so würde die Tendenz der Bevölkerungsveränderung dadurch nicht geändert werden. Aber das so gewonnene Bild von dem Verhältnis der städtischen und ländlichen Bevölkerung ist keineswegs zutreffend. Will man die mechanische Scheidung nach Gemeinden mit 2000 Einwohnern nicht gelten lassen, so geht es nicht an, das Prinzip zu Gunsten der einen Seite zu korrigieren, die Fehler nach der andern Seite gar nicht zu beachten. So richtig es ist, daß Gemeinden mit 2100 oder 2200 Seelen häufig denselben wirtschaftlichen Charakter aufweisen wie solche mit 1900 oder 1850 Seelen, so falsch ist es überhaupt, die gesamte Bevölkerung einer solchen Gemeinde als ländlich oder als städtisch zu bezeichnen. Auch in den Gemeinden von weniger als 2000 Einwohnern sind eine Anzahl Leute vorhanden, die nicht von der Landwirtschaft leben, ja dieselbe nicht einmal als Nebenverdienst betreiben. So giebt es in der ferneren Umgebung Berlins kleine Dörfer, von deren Einwohnerchaft ein nicht unerheblicher Teil während der Woche in Berlin als Bauarbeiter beschäftigt sind und nur den Sonntag bei ihrer Familie zubringen. Mit welchem Recht werden diese der ländlichen Bevölkerung zugezählt? Daß die Berechnung des statistischen Amtes die Landbevölkerung in un-

zutreffender Weise zu hoch angiebt, geht schon daraus hervor, daß auch die Bevölkerung von Gemeinden mit der Bezeichnung Fabrikort, Hüttenort, Zeche, also unzweifelhaft eine industrielle Bevölkerung, der ländlichen zugezählt wird.

Will man die rein zahlenmäßige Unterscheidung, aus welcher die fortschreitende Anhäufung der Bevölkerung in größeren Wohnorten hervorgeht, für die Scheidung in Stadt- und Landbevölkerung als zu ungenau nicht gelten lassen, so darf man nicht in einseitiger Weise Änderungen des Verfahrens anbringen, sondern muß zugeben, daß die bloße Volkszählung überhaupt zur Erkennung des Verhältnisses von Stadt- und Landbevölkerung nicht ausreicht. Hierfür muß dann auf die Berufs- und Gewerbezählungen eingegangen werden. Derartige Zählungen sind in Deutschland im Juni 1882 und 1895 veranstaltet worden. Danach ergaben die in der Landwirtschaft, Gärtnerei, Forstwirtschaft und Fischerei thätigen Personen mit ihren Angehörigen 1882 die Zahl von 19 $\frac{1}{2}$ Millionen bei einer Gesamtbevölkerung von 45 $\frac{1}{2}$ Millionen. Im Jahre 1895 war die Gesamtbevölkerung auf 51 $\frac{1}{2}$ Millionen gestiegen, die Gruppe der vorbenannten Personen dagegen auf 18 $\frac{1}{2}$ Millionen gefallen.

Auch hier können wir die ganze Gruppe nicht schlangweg als landwirtschaftliche Bevölkerung bezeichnen, man müßte z. B. die in der Kunst- und Handelsgärtnerei Thätigen herausnehmen. Zählt man sie aber als landwirtschaftliche Bevölkerung, so sehen wir, daß sie in den 13 Jahren von 1882 bis 1895 eine absolute Abnahme von $\frac{1}{3}$ Millionen, im Durchschnitt jährlich um 57 700 Seelen erfahren hat.

In Prozentzahlen umgerechnet ergibt sich die ländliche Bevölkerung im Juni 1882 zu 42,5 Proz., im Juni 1895 zu 35,7 Proz. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1895 mit der mechanischen Teilung nach der Einwohnerzahl der Gemeinden bildete sie noch die Hälfte der Gesamtbevölkerung, nach der ein halbes Jahr zuvor vorgenommenen Berufs- und Gewerbezählung weniger als ein Drittel. Das Bild, welches das mechanische Einteilungsprinzip der Volkszählung vom 1. Dezember 1900 giebt und das wiederum einen starken Rückgang der Landbevölkerung zeigt, ist also nicht zu Ungunsten derselben getrübt, sondern zu ihren Gunsten. Aus der nächsten Berufs- und Gewerbezählung, die im Jahre 1905 stattfinden soll, wird das wiederum mit voller Deutlichkeit hervorgehen.

Deutsches Reich.

Staatshilfe für Schlefien! Also doch! Man höre und staune: Freiwillige Gaben an Lebensmitteln, Kleidern, Dedien usw., die zur Linderung der schlesischen Hochwasserbeschwerden bestimmt und von Privatpersonen, Unterstützungskomitees oder staatlichen und kommunalbehörden an die mit der Verteilung der Liebesgaben betrauten Komitees oder Behörden gerichtet sind, sollen auf den preussischen Staatsbahnen bis zum 30. September dieses Jahres frachtfrei befördert werden!

Damit ist hoffentlich den schlesischen Rögglern ein für allemal der Mund gestopft.

Einstweilen aber sucht noch ein Einsender im „Berliner Tageblatt“, der die Psychologie der preussischen Regierung offenbar gründlich kennt, der obstruierten königlich preussischen Staatskasse mit andern Mitteln gütlich beizukommen. Er berichtet, daß der Kreis Kosel im vorigen Jahre von einem Hochwasser heimgesucht worden sei, das ebenso schlimm gewesen sei wie das diesjährige, und bei dem gleichfalls die Staatshilfe gründlich verfehlt hätte:

Kan thut sich hier über Nacht eine großpolnische Genossenschaftsbank auf, die den Geschädigten mit Hilfsgeboten zu möglichem Jinsufz beizuhelfen. Was ist die Folge? Vom Koseler Kreise konnte ein verflorenener Oberpräsident bisher mit Recht sagen: Es giebt hier keine großpolnische Bewegung. Aber nun hat das Hochwasser eine Welle gerissen, und wenn der Staat sie nicht aufstopft, wird das Großpolentum sie als Einfallssthor benutzen. In den Geschädigten, denen die Bank beizuhelfen wird, angefaßt der Unfähigkeit des Staates das Gefühl wach werden, daß die Großpolen ihre einzigen christlichen Freunde, und daß sie bei diesen wohl aufgehoben sind. So lebt das Polentum hier wie überall von den Fehlern des Staates.

Wenn Mensch und Vieh erfährt, was kimmert das die Regierung! Aber die Polen kommen! Hören Sie, Herr von Rheinbaben, die Polen kommen! Geschwind hundert, tausend, zehntausend Millionen her! —

Nur für Protestanten! Zur schlesischen Rot schreibt der fromme „Reichsbote“ in salbungsvollem Tone:

Wir möchten unsre Leser bitten, unsre engere Liebeshätigkeit an evangelischen Glaubensgenossen, und zwar gerade für die vielfach betroffene und im Ueberfluthungslage liegende schlesische Diaspora (zerstreute evangelische Ansiedlung. D. Red.) weiterhin aufopfernd, wie bisher, zu unterstützen; aus älterer Erfahrung und eigener Ortskenntnis wissen wir, wie schwer es gerade diesen armen zerstreuten Gemeinden gemacht ist, Hilfe von irgend einer Seite zu erlangen. Es spricht da vieles mit, selbst konfessionelle Feindseligkeit, und der selbstlose Helfer und Fürsprecher sind fast keine. Ihnen gilt die Hauptarbeit unsrer Sammlungen, die nur nach gewissenhafter Prüfung der uns von vertrauenswerter Seite bezugten Verhältnisse verteilt werden.

Dieses Pfaffenchristentum fragt im Augenblick der Not nach der religiösen Ueberzeugung, es macht Unterschiede zwischen Katholiken und Protestanten und will gar noch sein christliches Almosen von den Reichsten der „vertrauenswerten Seite“ d. h. den treuen Pastoren abhängig machen. Das ist die christliche Wohlthätigkeit, auf die sich die Regierung mit ihrem Bauch gefalteten Händen und frommem Augenaufschlag verläßt! —

Der Marine-Dolch.

Noch einen ganz bemerkenswerten Beitrag zum Fall Hässener bringt die „Straßb. Post“, indem sie darauf verweist, daß der Mord des Hartmann wohl nicht geschehen wäre, wenn die Fähnriche zur See diese Waffe trügen wie die Unteroffiziere des Landheeres. Das Seitengewehr, wie es die Truppengattungen des Landheeres haben, ist vorwiegend zum Schlag geeignet. Anders das Seitengewehr eines Fähnriche zur See. „Schon die Bezeichnung „Dolch“, die ihm der Volksmund und auch wohl die Träger selbst beigelegt haben, charakterisiert die Waffe. Jeder sieht auf den ersten Blick, daß dieses Seitengewehr als Hieb- und nicht als Schlagwaffe so gut wie gar nicht brauchbar ist, sondern seiner ganzen Gestalt nach nur zum Stechen dienen kann, wenn anders der Waffengebrauch überhaupt wirksam sein soll. Letzteres wird aber in den Vorschriften ausdrücklich gefordert! Dieses Seitengewehr ist also unbedingt als eine tödliche Waffe zu bezeichnen, denn der Stechende kann die Tiefe eines Stiches nicht vorausbestimmen, während sich ein Schlag sehr wohl mehr oder weniger wuchtig führen läßt. Wenn Hässener der Träger einer Waffe nach Art z. B. des Infanterie-Seitengewehres gewesen wäre, so könnte man mit Sicherheit annehmen, daß er vielleicht dem Hartmann ein Ohr oder Schlüsselbein entzwei geschlagen hätte, jedenfalls wäre aber Hartmann schon längst aus dem Lazarett entlassen, anstatt daß über zwei Familien ein so schreckliches Unglück hereingebrochen wäre. . . .

Die „Rein-Weiß.“-Ztg. bemerkt hierzu: „Erst unter der Regierungzeit Kaiser Wilhelm II. ist der Marine-Dolch den Kadetten wieder verliehen aus dekorativen Rücksichten. Seit Beginn der 70er Jahre — nachdem in Kiel von einem Kadetten mit dem Dolche eine schwere Bluttat verübt war — trugen die Seefadetten und Fähnriche zur See kein an einem Bandel hängendes Seitengewehr, sondern ein an der Koppel befestigtes Seitengewehr, d. h. eben die viel weniger gefährliche Waffe. Dieses selbe Kadetten-Seitengewehr existiert noch jetzt in der Uniformierung der Marine. Die Zahlmeister-Applikanten tragen es; ihnen wurde seiner Zeit bei der Uniformierung der

Kadetten der Dolch nicht verliehen. Dieses Seitengewehr zeichnet sich durch den schmutzen Handgriff als rein dekorative Waffe aus. Darum führt man also nicht, wenn schon die Kadetten abfolut eine Waffe haben sollen, dieses alte Seitengewehr der Kadetten wieder ein, dies Seitengewehr, das auch in der Hand eines jähzornigen, unreifen, jungen Menschen nicht zu einem so verhängnisvollen Instrument werden kann, wie der Dolch in der Hand Hässeners? Befragt ist freilich leicht so. Das wissen wir. Jeder, der mit der Marine in Verbindung gekommen ist, weiß nämlich, wie das Marine-Offizierscorps sich am liebsten hermetisch abschließen möchte gegen die andern in Offiziersorange stehenden Marine-Angehörigen, die Sanitäts-offiziere, Ingenieure usw., mit denen man doch nun einmal an Bord in derselben Messe verkehren muß, denn in Wirklichkeit — fängt doch der Mensch erst beim Lieutenant an, wenigstens nach der Ansicht sehr vieler jüngerer Offiziere, und sehr, sehr vieler angehender Offiziere. Gerade diese Kreise betrachten den Dolch, der eben nur den Kadetten und Fähnriche reserviert ist, als besonders wertvoll, als Standesabzeichen.“

Das erschreckliche Attentat, das auf Kaiser Wilhelm geplant sein sollte, offenbart sich, wie wir vorgestern voraussetzten, als Sensations-einte der weltumspannenden Lokalblätter von New York und Berlin. Aus Kopenhagen, wo die Luftat gegeben sollte, wird gemeldet, die Polizei habe erklärt, überhaupt keine Warnungen aus Chicago erhalten zu haben. Die lächerliche Blamage hindert aber nicht, daß der „Lokal-Anzeiger“ sofort eine noch mehr lächerliche erstrebt, indem er verkündigt: „Einer New Yorker Nachricht des „Standard“ zufolge erklärte der Chef der Chicagoer Polizei Mr. O'Neill, daß an dem Gerüchte von einem geplanten Attentat gegen den Kaiser Wilhelm etwas Wahres sei. Man habe eine Warnung nach Berlin ergeben lassen. Der Polizeichef fügt hinzu, daß die Anarchisten heutigen Tages bemüht seien, ihr Ziel dadurch zu erreichen, daß sie durch die Arbeitervereine Unzufriedenheit verbreiteten. Er sagte wörtlich: „Der Tag der Bombe, der Angel und des Dolches als Mittel zur Vernichtung des Regierenden ist vorbei. Statt dessen hat eine eifrige Propaganda in der ganzen Welt begonnen, deren Ziel die Proklamierung des Weltstreiks ist. . . .“

Die blöden Widersprüche eines Chicagoer Trottelns entsprechen der geistigen Verkommenheit einer Presse, die derlei den Lesern zu bieten wagt.

„Die Socialdemokratie keine Arbeiterpartei“ — eine Notiz, die unter dieser Marke durch die Centrumspresse geht, zeigt wieder die grandiose Unwissenheit unsrer Gegner über die einfachsten Grundsätze der sozialistischen Bewegung. Die allige Notiz sagt:

„Daß die Socialdemokratie längst keine Arbeiterpartei im eigentlichen Sinne mehr ist, hat mit voller Deutlichkeit das Resultat der letzten Wahlen gezeigt. Eine passende Illustration für die Thatsache, daß auch die gelehrten Verufe sich der Partei mehr und mehr zuwenden und in ihre Vertretung sehen, wird in der Berufsstatistik gegeben, die der Charlottenburger socialdemokratische Wahlverein jetzt veröffentlicht. Unter den Mitgliedern des Wahlvereins befinden sich neben 212 sogenannten ungelerten Arbeitern nicht weniger als 5 Doktoren, 8 Kaufleute und 6 Schriftsteller. Ferner sind in der Berufsstatistik aufgeführt: Apotheker, Kunstmaler, Musiker, Photographen zc. Die Zahl der im Wahlverein organisierten Socialdemokraten aus den höheren Verufen läßt einen Schluß zu, wie stark die Ziffer der Wähler aus den Kreisen der sonst so verpönten „Nichtarbeiter“ ist.“

Daß die fromme Centrumspresse einem unbezwingbaren Drange folgend einige hundert nach Verufen geordnete Arbeiter unterschlägt, hat wenig zu bedeuten. Es ist unmöglich für Socialdemokraten, ein Wort über das ländliche Gerede zu sagen. Die Centrumspresse zu belehren hieße aber die Macht überwinden wollen, gegen die Götter selbst vergebens kämpfen. —

Erfolgreiche Studienreise. In der „Täglichen Rundschau“ erzählt ein Herr v. Koye von einer Reise durch Afrika und einem Interview, was er mit Sr. Majestät dem Könige Ranja Bell angestellt hat. Bell erzählte von seiner Studienreise nach Deutschland, von der Parade in Berlin und wie „sein Kollege, der deutsche Kaiser“, ihn angerebet habe.

„Er spricht fast so gut englisch wie der Gouverneur“, bemerkte er wohlgefällig. „Und ich habe mir jetzt auch eine Wache ausgedacht, die Sie wohl gesehen haben werden. Mein Volk muß zur Disziplin erzogen werden. Ich werde bald noch größere Reformen vornehmen. Denn ein Mann in meiner Stellung trägt doch eine große Verantwortung.“

Auf Herrn v. Koye, der offenbar zu den Kolonialpolitikern der schärferen Tonart gehört, denen der schwarze Mann nicht für mehr als ein Stück Vieh gilt, hat aber der schneidige schwarze Herr mit samt seiner Wache wenig Eindruck gemacht. Denn er „philosophierte auf dem Heimwege über die vergebliche Liebeshätigkeit, die durch Europafahrten zu civilisierter oder ihnen zu imponieren, selbst wenn die Folgen sich nur in einer so harmlosen Aufgeblasenheit und Ueberhebung äußern, wie beim „König“ Bell.“

Was bedenkst nun der König Ranja Bell gegen eine so gefährliche Unterwühlung der monarchischen Prinzipien und einen so frechen Angriff auf sein Gottesgnadentum zu unternehmen? —

In den „evangelischen Arbeitervereinen“ suchte man sich ein Mittel zur Bekämpfung der Socialdemokratie. Die Elemente, die sich sammelten, waren aber andauernd uneinig über die Methode des Kampfes. Die patientierten „Staatsverhaltenden“ wollten diese stets argwöhnisch beobachteten Vereinigungen natürlich ausschließlich zur Täuschung der Arbeiter benutzen, der liebliche Name sollte den Verrat von christlichen Grundsätzen und an Arbeiterinteressen verdecken. Doch wenn Geistliche, Lehrer und Beamte überhaupt einmal darangehen, Arbeiter oder Unbemittelte anderer Berufsstände organisieren zu wollen, dann stoßen sie unfehlbar auf die Rothände, unter denen dieselben leiden, sie müssen wohl oder übel, wenn auch noch so unklar eine Haltung einnehmen, die den „Staatsverhaltenden“ verächtlich ist. So entstehen innerhalb dieser winzigen Vereinigungen Streitigkeiten ohne Ende. Charakteristisch für diese Vorgänge ist der Mangel, den soeben die Führer der sächsischen evangelischen Arbeitervereine in ihrem Organ anstimmten:

„Wir haben, von der Not der Zeit getrieben, unsre Vereine gegründet, um vaterländischen Sinn und christlichen Glauben in den von der Socialdemokratie zermalmten Kreisen nicht ganz erstirbt zu lassen. Es ist uns gelungen, auch in den eigentlichen Arbeiterkreisen, auch in den Industriezentren, Fuß zu fassen. Wir würden viel weiter sein, wenn man uns von „patristischer“ Seite nicht immer wieder Knüttel zwischen die Beine geworfen hätte, wenn nicht immer wieder der Verdacht erweckt worden wäre, daß die Führer unsrer Sache abhängig Leute seien. Angesichts solcher Erfahrungen ist die Frage wohl berechtigt: was und wer ist wirklich staatsverhaltend? Wir sind dann mit Notwendigkeit dazu geführt worden, auch die sozialen Interessen der Leute, die wir gesammelt haben, zu vertreten. Das war gar nicht anders möglich. Wollten wir momentan „keine Leute“ unter unsern Fahnen sammeln und erhalten, so müßten wir ihnen auch eine Wahrnehmung ihrer wirtschaftlichen Interessen bieten. Wir haben das stets in streng geistlicher und maßvoller Weise gethan, wie es Christen geziemt, und haben einzelne schöne Erfolge erzielt. (??) Wann und wo dem? (Red.) Man sollte meinen, jeder, der wirklich unser Vaterland lieb hat und über die Verwüstungen (Katholik! Red.) der Socialdemokratie jonnige Trauer empfindet, hätte unser Vorgehen mit vorurteilloser Freude begrüßen müssen, auch wenn die von uns vertretenen wirtschaftlichen Interessen einmal andre waren als die seinen. Statt dessen hat man uns mit Steinen beworfen von einer Seite, die sich von Zeit zu Zeit einmal die Etikette aufleibt: Das Vaterland über die Partei! Wir haben das satt, gründlich satt, endgültig satt!“

Gerade in Sachsen sind die „evangelischen Arbeitervereine“ bei den letzten Reichstagswahlen besonders lebhaft hervorgetreten, in

einigen Kreisen haben sie fast die gesamte Agitation betrieben. Ihr Christentum und ihre Arbeitertum bestand darin, für konervative und antisemitische Kandidaten einzutreten. Wenn man sich so bewegt — wundert man sich da, daß man wie der gehorsamspflichtige Bediente von seinem Herrn behandelt wird? —

Durchsuchungen in bairischen Provinzialämtern. In Ergänzung unserer gestrigen Mitteilung über die Verurteilung des Centrums-Abgeordneten Dr. Heim wird uns aus München berichtet: Die Zeugenerhebung ergab zwar keinen Anhaltspunkt dafür, daß der Händler, über dessen Bevorzugung sich die Bauern beschwerten, Trinkselder gegeben hat. Dagegen wurde zunächst bewiesen, daß in früheren Jahren ganz allgemein Trinkselder an Provinzialmeister, Bogenmeister, Aufseher und Tagelöhner gezahlt wurden. Ein Zeuge erzählte, in den fünfziger Jahren habe man 6—8 Mk. gegeben und dafür schlechteres Wein geliefert. Aber auch in den neunziger Jahren wurde noch wieder gezahlt und einige der Zeugen wissen von dem „üblichen Trinkseld“ zu berichten.

Ein niederbairischer Pfarrer berichtet, er habe im Jahre 1896 als Vertreter einer Genossenschaft dem Nürnberg Proviantamt zwei Waggons Hafer angeboten. Daraufhin sei ein Unterbeamter gekommen, um die Ware anzusehen. Er erklärte jedoch, der Hafer sei nicht sauber gepulvt, was durchaus nicht den Tatsachen entsprechen habe. Als dann der Pfarrer zu ihm sagte: Sie kriegen schon was, habe der Hafer plötzlich was getaugt. Der Mann erhielt dann seine zehn Mark.

Zu sehr bewegten Szenen kam es bei der Vernehmung des Delonome Sp. in Wittendorf in der Oberpfalz. Sp. hat früher als Vorstand eines Darlehnskassenvereins mit Provinzialämtern zu ihm gehabt und hat selbst einen Provinzialmeister in Nürnberg, gegen den jetzt ein Untersuchungsverfahren schwebt, geschmiert. Der Zeuge war offensichtlich bestrebt, den Beamten zu schonen, und konnte nur unter wiederholten Hinweis auf die Folgen eines Meineides veranlaßt werden, wenigstens einiges von seinem Wissen zum Besten zu geben. Er stellte sich anfangs so, als ob er überhaupt nichts von der ganzen Geschichte wisse, gab dann aber zu, daß er dem Beamten ein Stück „Hausgelehtes“ gegeben habe, damit die Genossenschaft bei den Lieferungen besser behandelt werde. Im weiteren Verhör entwickelte sich dann das Hausgelehtes schon zu einem Schinken. An andere Liebesgaben will sich der Zeuge jedoch „nicht erinnern“ können. Der Verteidiger des Angeklagten bemerkte in seinem Plaidoyer, Dr. Heim habe nur soweit den Wahrheitsbeweis angetreten, als es sich um verjährte Fälle handle. Seine Rapppe sei aber damit noch keineswegs erschöpft.

Das Gericht verurteilte Dr. Heim, wie schon mitgeteilt, zu 10 Mark Geldstrafe. Es nahm den Wahrheitsbeweis dafür, daß Unterbeamte bestochen wurden, zwar als erbracht an, aber die inkriminierte Bemerkung Heim's habe sich offenbar auf die eigentlichen Beamten bezogen und sei geeignet, diese zu beleidigen.

Unserblühlichkeit im Phonographen. In der „Nöln. Volksztg.“ findet sich das folgende Inserat:

Die Stimme des Papstes.
Se. Heiligkeit der Papst Leo XIII. hat geruht, die Phonographen Bettini anzuschaffen, um seine Stimme auf ewig seinen Getreuen zu erhalten. Man kann sich einer tiefen Nahrung nicht enthalten beim Anhören der Stimme des höchsten Kirchenfürsten, die vollkommen wiedergegeben wird. Das „Ave Maria“ wurde von dem Papste recitiert in der Erwartung, daß alle Gläubigen der Welt mit ihm dieses Gebet sprechen mögen. Die beiden Phonogramme Sr. Heiligkeit, das „Ave Maria“ und der „Päpstliche Segen“, bei Gelegenheit des letzten Jubiläums erteilt, sind in Deutschland erhältlich zum Preise von Mk. 12.— und Mk. 15.— gegen Voreinzahlung des Betrages bei Vobemann und Ramstedt, G. m. b. H., Berlin W. 8, Friedrichstraße 71. Vertreter gesucht.

Garantie für die Echtheit der Phonogramme.
Abdruck.

Der Unterzeichnete erklärt, daß in seinem Besitze Herr M. Bettini, Direktor der Società des Micro-Phonographes de Paris, die Ehre gehabt hat, am 5. Februar 1903 auf eine seiner Maschinen das „Ave Maria“ und den „Päpstlichen Segen“, gesprochen von Sr. Heiligkeit Leo XIII., aufzunehmen.
Rom, den 7. Februar 1903.

gez. Comte Camillo Pecci.
Wie nahe liegen doch bei einander Frömmigkeit und — Geschäft!

Fromme Verdrehungen.

Die Kritik, die wir der Schellschen Schrift „Christus“ in der Zeitschrift (Nr. 152) vom 15. d. M. haben angebeihen lassen, hat, wie nicht anders zu erwarten war, den Jörn der „Germania“ erregt. Wir werden daher von ihrem b-Kritiker, der uns bisher stets die zweifelhafteste Ehre spaltenlanger Erwidierungen erwiesen hat, unter die fromme Lupe genommen. Zunächst offenbart die „Germania“ aufs neue ihre bekannte Geschicklichkeit im Citieren, die ihren Gegner mit viel Eleganz und wenigen Federstrichen genau das Gegenteil seiner Meinung und Behauptungen sagen zu lassen versteht. Schell stellt gewissermaßen an die Spitze eines jeden der vier Evangelien besondere Moralbegriffe, von denen aus nach seiner Meinung die einzelnen Evangelien nicht nur theologisch zu erklären, sondern auch ihrem historischen Inhalte nach in Einklang zu setzen seien; diese sonderbare Evangelienharmonie soll über alle Streitfragen, die die Bibel-forschung bisher aufgeworfen hat, hinwegföhren. Wir hatten dazu bemerkt: Schell ist kurzschäftig genug, nicht zu merken, daß er mit dieser Methode, welche die Evangelien samt und sonders zu bloßen christlichen Tendenzschriften herabföhrt, die Hauptthesen des Neuen Testaments auch von seinem Standpunkte aus aller und jeder historischen Beweisraft beraubt, ihre Glaubwürdigkeit in höchstem Grade verdächtigt macht. Der C-Kritiker der „Germania“ bekommt es fertig, uns statt dessen kurz und bündig sagen zu lassen: Die Evangelien als christliche Tendenzschriften werden aller und jeder historischen Glaubwürdigkeit beraubt. Indem er also als unsere eigene Auffassung gerade das ausgiebt, was wir an Schell getadelt haben, zieht er mit dem ganzen Schimpfregister und den hängengebliebenen Broden des verachteten Theologen gegen den von ihm selber konstruierten Unfuh zu Felde. Wir begnügen uns damit, diese Thatsache zu konstatieren; auf ein derartiges journalistisches Bettelkunststück näher einzugehen, müssen wir uns verjagen.

Es drängt uns nach dem Gesagten nicht zu überraschen, wenn der Kritiker der „Germania“ in der Apokalypsegeschichte von dem Gebrauchskommunismus der ersten Christen nichts zu entdecken vermag. Der heutige Meritalismus hat allerdings allen Grund, den proletarisch-kommunistischen Ursprung der Gemeinschaft der „Heiligen“ mit dem Mantel christlicher Vergangenheit zu bedecken. Leider spielen diesem Herrn nicht nur die Schriften der Kirchenväter einen bösen Streich, sondern auch die Sonnenlungen des Ikonischen Rechts, in das in größerer Zahl Stellen der ersten kirchenschriftlicher Eingänge gefunden haben, die sich sehr scharf gegen den „Reichthum“ und für das Recht aller auf die notwendigen Subsistenzmittel aussprechen. Die heutige Meritale Sozialwissenschaft sucht sich allerdings hier mit der Behauptung zu helfen, man müsse, um eine klare Idee von der Eigentumsauffassung der ersten kirchenschriftsteller zu gewinnen, von solchen Stellen in ihren Werken ausgehen, die sich klar für das Privateigentum aussprechen. Das ist eine willkürliche Hypothese, die man ebenso willkürlich umkehren kann. Thatsache ist, daß die Kirchenväter sich zwar mit dem Privateigentum als Produkt und zwar als solches Produkt der geschichtlichen Entwicklung abgefunden, daß sie aber das natürliche, kommunistische Recht aller auf den Genuß der Güter dieser Erde unablässig und vielfach mit Deklamationen gegen den Reichthum und die Reichen betont haben, wie sie leidenschaftlicher der entragierte Sozialist nicht von sich zu geben vermöchte. Erst Thomas von Aquino hat, ohne an Wesen dieser Theorie etwas zu ändern, die Idee des privaten Eigentums schärfer hervorgekehrt und zwar entsprechend dem wirtschaftlichen Leben seiner Zeit, die des handwerksmäßigen und kleinbäuerlichen Eigentums, gerade weil er in diesem das Mittel sah, die Existenz des Einzelnen und der Familie zu garantieren und zu sichern.

Bei ihm wie bei allen späteren Theologen dient also das private Eigentum der kommunistischen Idee, es findet in dieser seine naturgegebene Grenze. Seine Bedeutung für die Eigentumslehre aber ist es in erster Linie, die heute auf Kerlsaler Seite die thomistische Lehre so scharf betonen läßt. Wenn der verstorbene Papst in dieser Richtung voranging, so zum Teil deshalb, weil er, freilich im diametralen Gegensatz zu aller ökonomischen Entwicklung, die „thomistische“ Eigentumsform nach wie vor als Gesellschaftsgrundlage acceptierte und nicht — daran mögen sich unsere Meritalen erinnern lassen — den kapitalistischen „Geldwucher“, der seinem Wesen nach ein Mittel der Enteignung von Familie und Individuum ist und sein muß. Die kommunistischen Grundlagen des Christentums sind nicht nur vollinhaltlich für jeden bezeugt, der nicht absichtlich die Augen gegen geschichtliche Thatsachen verschließen will, sie wirken selbst heute noch in der katholischen Eigentumslehre auf das stärkste fort, freilich — nur in der Theorie. —

Husland.

Europäische Zivilisation in Afrika.

Die Menschlichkeitsentrüstungen Englands gegen die Vorgänge im belgischen Kongo veranlassen den früheren Generalresidenten von Madagaskar Le Myre de Wilers zu folgenden Ausführungen im „Matin“:

Was im belgischen Kongo vorgeht, ist leider nur die traurige Wiederholung von Thatsachen, die in ganz Afrika gang und gäbe sind! Alle europäischen Regierungen ohne Ausnahme verfolgen im allgemeinen bei der Kolonisierung nur das eine Ziel, die Ländereien möglichst intensiv auszubenten, ohne besondere Strupei hinsichtlich der Mittel zu hegen. Es genügt doch nun aber nicht, eine Kolonie nutzbar zu machen, nein, man muß auch ihre Einwohner zu beglücken suchen. Dazu ist es vor allem erforderlich, sich nicht so zu überhasten, wie das leider üblich ist, und die Zivilisation unter den Naturvölkern allmählich zu verbreiten. Die Menschlichkeit ist dabei die erste Vorbedingung und die Europäer mühen endlich sich dazu entschließen, die Regier als untergeordnete Brüder, nicht aber als Wesen ganz anderer Art zu behandeln. — Aber wie weit sind wir alle noch davon entfernt! Ich nehme da als Beweis eine Nachricht, die soeben unter andern aus unserer Kongo-Kolonie eingetroffen ist. Die ganze Kolonialfrage ist in diesen paar Zeilen enthalten: „Der Lieutenant Simon und 50 Tirailleurs haben das Dorf Bilokum angreifen müssen, weil es nicht die Abgaben entrichtete wollte. Die Verluste der Eingeborenen sind nicht bekannt. Die Franzosen steckten das Dorf in Brand und zerstörten die Pflanzungen. So sucht man bei den naiven Naturvölkern die Achtung und die Liebe zum Mutterlande hervorzurufen und zu kräftigen. Und da wagt man noch, Erstaunen darüber zu äußern, daß diese Unglücklichen sich empören und blutige Aufstände gegen die Herrschaft organisieren, die sie zu Boden drückt, statt sie aufzurichten und zu schüßen! Man mißhandelt sie wie Sträflinge, während man sie wie Kinder unterrichten möchte. Die Kolonisten betreiben meistens eine empörende Ausbeutung der Eingeborenen. Die Sklaverei ist verschwunden, aber die Zivilisation hat sie durch etwas viel Schlimmeres ersetzt, nämlich durch die Zwangsarbeit gegen einen Spottlohn. Der Sklavensklaver schonte wenigstens seine Leute, denn sie stellten für ihn einen Handelswert dar, während die gezwungene Arbeit der „freien Männer“ sie bis auf's äußerste erschöpft. Dann, wenn die Unglücklichen sich nicht mehr röhren können, wirft man sie hinaus und läßt sie Hungern sterben. Die, die sich noch bewegen können, werden natürlicherweise empört. Die Nachrichten aus dem belgischen Kongo sind sicher nicht übertrieben; aber die Engländer sind die allerletzen, die das Recht hätten, mit tugendhafter Empörung diese Vorgänge der ganzen Welt zu denuncieren. —

Oestreich-Ungarn.

Die gefrige Rede des Grafen Apponyi im ungarischen Abgeordnetenhause, in der er Stellung zum Wahrgesetz und zur Obstruktion der ungarischen Unabhängigkeitspartei genommen hat, wird in der Budapestener wie Wiener Presse lebhaft besprochen. Durchweg wird sie als eine hervorragende oratorische Leistung bezeichnet, die jedoch auf die politische Lage kaum einen Einfluß ausüben werde, da Apponyi zu wenig bestimmt gesprochen habe, sondern vielmehr zwischen dem rechten und linken Lager stetig hin- und hergependelt sei. Er hätte sich zwar gegen die jetzige Obstruktion gewandt, aber die Frage offen gelassen, ob nicht später vielleicht eine Obstruktion angebracht sei. Wie wenig die Rede die Situation beeinflusst habe, zeige sich darin, daß die Führer des Widerstandes gegen das Kabinett Khuen-Hedervary sofort nach Apponyis Ermahnungen erklärt hätten, daß sie sich nicht bewegen fühlten, ihren Standpunkt aufzugeben. —

Frankreich.

Die neue Arbeiterklub-Novelle. Paris, 22. Juli. (Fig. Ver.) Das „Journal Officiel“ veröffentlicht heute die angenommene Novelle zum Gesetz vom 12. Juni 1893, betreffend die Sicherheitsvorkehrungen bei der gewerblichen Arbeit. Die Novelle bedeutet eine erhebliche Verbesserung. Sie erweitert die Wirkung jenes Gesetzes auf das Kleingewerbe, darunter namentlich auf die hygienisch verwahtlose Nahrungsmittel-Industrie und auf die Handelsgeschäfte jeglicher Art. Ferner bestimmt sie gegenüber den Unklarheiten des alten Gesetzes, daß dessen Vorschriften zu gelten haben für alle Unternehmungen und Werkstätten, gleichviel ob sie öffentliche oder private, weltliche oder religiöse, gewerbliche Unterrichts- oder Wohlthätigkeitsanstalten sind. Ebenso sind die Docks und Quais sowie alle Arbeitsplätze und Magazine der Transportunternehmungen den geschützten Werkstätten gleichgestellt worden. Ausdrücklich werden noch dem Gesetz unterstellt sämtliche Staatswerkstätten bzw. Arbeitsplätze, gleichviel ob die Arbeiten in Regie ausgeführt oder an private Unternehmer vergeben werden.

Damit ist zugleich die Kontrolle in den Staatswerkstätten der allgemeinen Gewerbe-Inspektion anvertraut worden, mit der einzigen Ausnahme der Anstalten, wo das Interesse der Landesverteidigung die Kontrolle seitens dienstfremder Personen nicht zuläßt. Für diese Anstalten, die durch Verwaltungsreglements zu bezeichnen sind, werden der Kriegs- und der Marineminister besondere Kontrollagenten ernennen. —

Italien.

Rechtliche Sonnenfahrt. Rom, 21. Juli. (Fig. Ver.) In dem Haftbefehl gegen den Lieutenant Modugno wegen der chinesischen Räubereien sind die Ertrugenschaften des Herrn mit folgenden Worten aufgezählt: „Als Modugno im Dezember 1901 ins Vaterland zurückkehrte, führte er über 20 mit Zink verkleidete Kisten mit sich, die voll Kostbarkeiten waren. Er bezahlte sofort seinem Onkel Di Cagno eine Schuld von 5500 Lire, die ihm sehr lästig war, ließ seine Villa umbauen und kaufte eine Equipage mit zwei Pferden. Einem gewissen Murgolo ließ er gegen Pfand 2500 Lire, einem andern etwa 22 000 Lire und kaufte zwei Häuser für ungefähr 50 000 Lire. Seinem Onkel konnte er nicht verzeihen, daß er große Reichthümer in China erworben hatte. Er gab die mitgebrachte Summe auf 150 000 Lire an; seinem Freund Lieutenant Aobutti gestand er kurze Zeit darauf, 240 000 Lire zu besitzen.“ —

England.

Die französischen Parlamentarier in London. Eine größere Anzahl von Mitgliedern der französischen Schiedsgerichtsgruppe des Senats und der Deputiertenkammer besuchten heute unter Führung verschiedener Parlamentarier Ober- und Unterhaus. Sie nahmen dann an einem Wahl im Unterhause teil, dem unter andern auch die Minister Valfour, Chamberlain, Gerad und der Unterstaatssekretär Cranborne beiwohnten.

Bei dem Diner, bei dem unter andern d'Estournelles, Valfour, Chamberlain und Campbell-Bannerman sprachen, hoben alle Redner die wachsende Freundschaft zwischen England und Frankreich hervor und erklärten, es liege wenig Grund vor anzunehmen, daß künftig erste Differenzen zwischen den beiden Ländern entstehen könnten.

Die Morgenblätter geben in Zeilenklein ihrer Freunde über die Ausbeugung Ausdruck und sagen, sie sei ohne Gleichen in der Geschichte des Unterhauses.

London, 23. Juli. Der Lordmayor und seine Gemahlin empfangen heute die Mitglieder der Schiedsgerichtsgruppe des französischen Parlaments im Mansionhouse. Eine beträchtliche Zahl von englischen Parlamentarier wohnten dem Empfang bei. Der Lordmayor erinnerte an die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und England. Der Präsident der Schiedsgerichtsgruppe d'Estournelles betonte den Wert des Schiedsgerichts. —

Rußland.

Agrarpolitische Attentate. In Rußland sind Ende voriger Woche zwei Ermordungen hochstehender Großgrundbesitzer erfolgt, die deutlich zeigen, welche Gährung zur Zeit unter dem gedrückten, hungernden russischen Landvolke herrscht. Dem „M. Journal“ wird darüber aus Wien gemeldet:

Der ehemalige Adelsmarschall von Michailowskoje, Fürst Leo Nikolajewitsch Bagarin, wurde während einer Reise von dem Dorfe Korowina nach seinem im Gouvernement Njassan liegenden Gut von bewaffneten Bauern überfallen und durch zahlreiche Revolver-schüsse lebensgefährlich verletzt. Fürst Bagarin, welcher im Gouvernement Njassan weitverbreitete und reiche Waldungen besitzt, hat zum Schutze seiner Waldbestellungen gegen Diebstahl von Holz oder Holzmaterial aus den Waldungen des Fürsten Bagarin wurde von den Lesquinen mit dem Tode bestraft. Sie schossen auf die des Diebstahls bezichtigten Bauern, welche in der größten Armut leben, wie auf tolle Hunde und raubten so diesen bäuerlichen Familien ihre Ernährer. Die Erbitterung der bäuerlichen Bevölkerung wuchs immer mehr, um nun in einem Mordversuch auf den verhafteten Fürsten Ausdruck zu finden. Die Attentäter wurden nicht erwidert, das Volk dürfte für ihre Sicherheit Vorzorge getroffen haben.

Der zweite politische Mord wurde im Gouvernement Tschernigow verübt. Dort wurde auf den reichen Gutsbesitzer Fürsten W. Uruslow geschossen, welcher die Bauern in den ihm gehörenden Dörfern und auf den Gütern ausbeutete und dazu noch un-menschlich behandelte. Auch Fürst Uruslow wurde lebensgefährlich verletzt. Die Verbrecher blieben ebenfalls unentdeckt. —

Serbien.

Die Offiziers-Revolutionäre. In der serbischen Armee schiebt es nach einem Bericht der „Internat. Korrespondenz“ aus Belgrad recht düster aus. Die Spaltung in dem Offizierscorps, zwischen den an der letzten Revolution Beteiligten und Unbeteiligten, greift immer weiter um sich. Hiernit hält die Disziplinlosigkeit gleichen Schritt. Alle Bemühungen des Königs, diesen fatalen Zuständen Halt zu gebieten, sind resultatlos geblieben. Aus allen Garnisonen kommen Nachrichten über das anmahnende Auftreten der revolutionären Offiziere. Die von Belgrad nach den inneren Garnisonsplätzen verlegten Offiziere haben den Kriegsminister gezwungen, sie wieder nach Belgrad zurückzuverlegen. —

Sien.

Der Streit um die Öffnung der mandchurischen Handelsplätze wird nachgerade zu einer Komödie. Nach langen diplomatischen Verhandlungen hat Rußland, um die Regierung der Vereinigten Staaten zu beruhigen, dieser zugestanden, in die Öffnung der mandchurischen Städte Nudun und Tatumtau zu willigen. Inzwischen scheint es aber in Peking seinen Einfluß aufgeben zu haben, um die chinesische Regierung zu einer Eintrache zu veranlassen und so auf einem Umwege seiner eingegangenen Verpflichtung wieder ledig zu werden. Aus Peking wird nämlich vom Reuterschen Bureau, dessen ostasiatische Meldungen allerdings mit einer gewissen Vorsicht aufzunehmen sind, berichtet:

Peking, 22. Juli. Prinz Tsching hat an den amerikanischen Bevollmächtigten ein Schreiben gerichtet, in welchem er die Öffnung von Städten in der Mandchurei für die Fremden ablehnt. Tsching verweist darin auf die Unmöglichkeit, daß China Städte öffne, die nicht in seinem Besitz seien, sondern von russischen Truppen besetzt gehalten werden, und auf die Verwicklungen, die daraus leicht entstehen könnten. — Es ist möglich, daß man zu einem Kompromiß gelangt, indem die Öffnung von Tatumtau in den Handelsvertrag mit den Vereinigten Staaten aufgenommen wird. —

Aus dem Vatikan.

Ueberführung der Leiche Leo XIII. nach der Peterskirche.

Am Mittwochabend um 8 Uhr wurde die Leiche des Papstes nach der Peterskirche zur öffentlichen Aufbahrung herabgetragen. Der Zug bewegte sich über die mit Wachskerzen erhellten Gänge, durch die Sala Ducale (in der eine Anzahl Zuschauer in Trauer-gewandung zugelassen waren) und die Sala Regia, Schweißergarden an der Spitze und zur Seite, durch das Spalier der Palastwachen nach der Treppe, die zur Kapelle del Sacramento in die Peterskirche herabführt. Voran schritten, fadeltragend, die päpstlichen Stallmeister in roten Damastgewändern; es folgten die Pönitentiarie der Peterskirche sowie der Sakristan und der Untersekretär der apostolischen Paläste, alle in Chorhemd und Stola, brennende Fadeln in den Händen. Hinter ihnen trugen die Fesselträger die Bahre mit der Leiche des Papstes, von Nobelgarden, päpstlichen Offizieren und Pönitentiarern mit brennenden Kerzen umgeben. Der Leiche folgten die Mitglieder der Familie Pecci, sodann im violettem Trauerornat, von ihren fadeltragenden Sekretären begleitet, zu je zwei und zwei, nach dem Alter ihrer Ernennung geordnet, die Kardinäle, an ihrer Spitze der Selan und der Unterdekan des Heiligen Kollegiums, die Kardinaldiacre Dreglia und Serafino Ramutelli. Hinter den Kardinälen gingen der Majordomus, der Conclave-Marschall, andre hohe Würdenträger und das diplomatische Corps. Schweizergarden, päpstliche Gendarmen, die Diener des Papstes und Palastbeamte, alle laut betend, beschloßen den Zug.

Gegen 8¹/₂ Uhr langte der Zug in der Vorhalle der Peterskirche an und trat sodann durch die Mittelthür in die Basilika ein. An der Thür, wo das vatikanische Kapitol, brennende Fadeln tragend, wachsam verammelt war, erteilte Monsignore Pericoli der Leiche die erste Absolution. Durch die elektrisch erleuchtete Kirche, deren Eingänge für das Publikum geschlossen blieben, bewegte sich der Zug bis zu dem vor einem Altar errichteten Katafall, auf dem die Bahre niedergelegt wurde.

Während die Sänger der Julianischen Kapelle Wittgesänge anstimmten, nahmen die Mitglieder der Familie Pecci auf der einen, die Kardinäle auf der andern Seite des Altars Aufstellung. Hinter ihnen die hohen päpstlichen Würdenträger und die Geistlichkeit, Monsignore Ceappetelli erteilte nunmehr der Leiche die zweite Absolution. Die Kardinäle und das vatikanische Kapitol vertieften hierauf die Basilika, während die Bahre, von Nobelgarden und Schweizergarden geleitet und gefolgt von den Palastwächtern nach der Sacramentskapelle gebracht und dort aufgestellt wurde. Sechs hohe Wachskerzen brennen zu den Seiten der Bahre, morgen wird die Kirche zur Besichtigung der Leiche geöffnet sein.

Von dem Augenblicke an, wo der Zug mit der Leiche des Papstes in die Basilika von St. Peter eintrat, läuteten die Glocken dieser Kirche bis zur Beendigung der Feier um 9¹/₂ Uhr. In der Sacramentskapelle halten an der Leiche des Papstes zwei Geheimkämmerer, Nobelgarden und Schweizergarden die Totenwacht. Auf dem Petersplatz und in der Umgebung der Kirche hatte sich, während sich drinnen die Feierlichkeit vollzog, eine große Menschenmenge angesammelt.

Anhang der Schaukisten. Die Umgebung des Vatikans ist sehr belebt. Eine zahlreiche Menge begibt sich zur Leiche des Papstes. Man braucht, um von der Pforte der Basilika zur Sacramentskapelle zu gelangen, zehn Minuten. Auf dem Petersplatz verkaufen zahlreiche Händler Zeitungen, Ansichtskarten und Medaillen mit

dem Bildnis Leos. Zahlreiche Photographien machen Aufnahmen. Unter den Colonnaden sind mehrere Infanterien errichtet.

Die neuntägige Leichenfeier. Heute, am Donnerstagvormittag, begannen die „Novendialien“, die neuntägige Leichenfeier für den Papst. Sechs Trauergottesdienste finden an den ersten sechs Tagen in der Chorkapelle der Peterskirche von Seiten des Vatikanischen Kapitels statt. Dann folgen drei Gottesdienste namens des Kardinalkollegiums in der Sixtinischen Kapelle. Der heutige Gottesdienst wurde um 10 Uhr vormittags in der Chorkapelle abgehalten. In der Mitte der Kapelle war ein von der Tiara überragter und von zahllosen brennenden Kerzen umhüllter Katafalk errichtet. Einer der dem Kapitel von St. Peter angehörenden Bischöfe celebrierte die Trauermesse und erteilte den Segen.

Vorher finden in zahlreichen Kirchen Roms Trauergottesdienste für den Papst statt.

Der Grafentitel der Pecci. Die Wichtigkeit der in letzter Zeit vielfach aufgetauchten Nachricht, daß die Familie Pecci keineswegs aristokratischen Ursprungs sei und Leo XIII. sich den Grafentitel nur angeeignet habe, wird von einem Mitarbeiter der „Zeit“, der über die Familienverhältnisse des Papstes sich gut unterrichtet zeigt, bestätigt. Kardinal Pecci habe sich seiner Zeit im Interesse seiner Kassen davon erinnert, daß die Familie auf den gräflichen Titel Anspruch erhebe, ohne diesen freilich beweisen zu können. Er beabsichtigte, Pius IX. zu bitten, diesen Titel, der übrigens in den ehemals päpstlichen Ländern sehr geringe Geltung besaß, anzuerkennen oder der Familie von neuem zu verleihen, aber noch ehe er Pius für seinen Wunsch gewonnen hatte, wurde er selbst Papst, und so entstanden die Grafen Pecci unter Ausdehnung der Verleihung auch auf die Grafeninschriften der Vorfahren in Carpineto. Es ist also nicht korrekt im historischen Sinne, wenn man von Leo XIII. vor seiner Wahl als „Grafen“ Pecci spricht.

Auf das Beileidstelegramm des deutschen Kaisers hat Kardinal Dreglia mit einer Depesche geantwortet, die in Uebersetzung wie folgt lautet:

„Ich danke Eurer Majestät für die Beileidkundgebung, die Sie an das Heilige Kollegium beim Tode des Papstes Leo XIII. zu richten gerührt haben. Die Kardinalen, denen die zwischen Eurer Majestät und dem verewigten Pontifex gepflegten guten Beziehungen wohl bekannt sind, werden sich stets von denselben Gefühnen leiten lassen, um die Freundschaft zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Deutschen Reich zu erhalten.“

Der Kardinal Dreglia. Der Kardinal Dreglia die italienische Regierung nicht amtlich vom Ableben des Papstes in Kenntnis gesetzt hat, wurde die öffentliche Trauer gestern wieder aufgehoben. Die Theater spielten wieder, die Läden waren geöffnet und auf den Plätzen fanden öffentliche Konzerte statt.

Nam, 23. Juli. (B. H.) Der Vatikan hat die Civilbehörden nunmehr doch offiziell vom Ableben des Papstes in Kenntnis gesetzt. Diese Tatsache wird lebhaft kommentiert. Man glaubt darin eine Annäherung zwischen dem Curial und dem Vatikan zu erblicken.

Partei-Nachrichten.

Partei-Prese. In die Redaktion des Steffiner „Vollknoten“ ist vertretungsweise der Genosse Passchke-Wolfgang eingetreten.

Aus Industrie und Handel.

Zur Erneuerung des Rheinisch-westfälischen Kohlenyndikats. Eines der Hindernisse, das bisher der Erneuerung des Kohlenyndikats entgegenstand, ist überwunden. Bekanntlich hatten verschiedene Glieder des Yndikats ihren Beitritt zum Syndikat davon abhängig gemacht, daß auch die „Deutscher Kaiser“, die bisher außerhalb des Syndikats stand, diesem beitrete. Jetzt ist es nach langen Verhandlungen mit der Eigentümerin, der Firma Thyssen, gelungen, auch diese Yndikat zum Beitritt zu bewegen. Wie die „Rheinisch-westfälische Zeitung“ bestimmt erklärt, ist vorgestern zwischen dem Kohlenyndikat und der Firma Thyssen eine Verständigung wegen des Beitritts zum Kohlenyndikat erzielt worden. Der Beitritt der „Deutscher Kaiser“ erfolgt auf Grundlage des von der Yndikat-Versammlung am 6. und 11. Juli angenommenen Vertragsentwurfs.

Damit ist das Haupthindernis beseitigt; es fehlt jetzt nur noch der Beitritt der Bergbau-Gesellschaft „Konfordia“, der Gewerkschaft „Graf Bismarck“, der Gewerkschaft „Friedrich der Große“ und des Magdeburger Bergwerksvereins.

Deutschlands Außenhandel im ersten Halbjahr 1903. Nach dem soeben vom Kaiserlichen Statistischen Amt herausgegebenen Jahrbuch der monatlichen Nachrichten über den auswärtigen Handel betrug im ersten Halbjahr 1903:

1. Die Einfuhr in Tonnen zu 1000 Kilogramm: 21 728 916 gegen 19 081 909 und 20 708 597 in den beiden Vorjahren, daher mehr 2 002 607 und 935 419. Edelmetalle-Einfuhr: 590 gegen 558 und 581. 22 von den 48 Zolltarifnummern zeigen gegen das Vorjahr eine Zunahme der Einfuhr. Unter diesen ragen hervor: Erden, Erze (+ 704 907), Holz zc. (+ 597 887), Kohlen (+ 809 048), Getreide und andre Landbau-Erzeugnisse (+ 280 182), Abfälle (+ 135 408), dann Steine, Erdböden, Baumwolle. Ein erheblicher Anstieg zeigt sich nur bei Nachs und andern Pflanzenstimmstoffen außer Baumwolle mit einem Anstieg von 22 521 Tonnen.

2. Die Ausfuhr in Tonnen zu 1000 Kilogramm: 18 808 190 gegen 15 789 191 und 15 048 869 in den beiden Vorjahren, daher mehr 2 514 008 und 3 254 360. Edelmetalle-Ausfuhr: 199 gegen 199 und 206. 24 Zolltarif-Nummern zeigen eine gesteigerte Ausfuhr. Unter ihnen ragen hervor: Kohlen zc. mit über der Hälfte der Gesamtausfuhr und einer Zunahme von 1 478 580, Erden, Erze (+ 609 435), Eisen und Eisenwaren (+ 327 059), Droguerie, Apotheker- und Farbstoffe (+ 56 851). Einen starken Anstieg zeigen nur Material- zc. Waren (- 74 252), da die Holzfuhr nach Großbritannien, Britisch-Nordamerika und den Vereinigten Staaten von Amerika beträchtlich abgenommen hat.

3. Einfuhrwerte im 1. Halbjahr 1903 in 1000 Mark (im wesentlichen nach den Vorjahreswerten, jedoch sind für Getreide, Wehl, Wolle, Kamming, Wollengarn, Baumwolle und Baumwollwaren besondere Einzelwerte bemerkt worden): 8 068 308 gegen 2 830 119 und 2 751 987 in den beiden Vorjahren, daher mehr 229 189 und 816 321. Edelmetalle: 65 938 gegen 57 082 und 70 602.

4. Ausfuhrwerte im 1. Halbjahr 1903 in 1000 Mark: 2 410 354 gegen 2 223 459 und 2 136 020 in den Vorjahren, daher mehr 186 895 und 274 334. Edelmetalle-Ausfuhr: 50 317 gegen 30 790 und 38 900. 33 Zolltarifnummern zeigen höhere Ausfuhrwerte, darunter mit einer Zunahme von über 10 Millionen Mark: Baumwolle und Baumwollwaren (+ 29), Droguerie, Apotheker- und Farbstoffe (+ 12), Eisen und Eisenwaren (+ 47), Erden, Erze, Edelmetalle (+ 21), Kupfer zc. (+ 10,3), Papier (+ 12), Kohlen (+ 22).

Ueber die Lage der deutschen Brau-Industrie im Jahre 1901/02. Aufert sich Wolffs Jahrbuch für die deutschen Aktien-Brauereien und Aktien-Malzfabriken wie folgt:

Das Geschäftsjahr 1901/02 brachte den deutschen Aktien-Brauereien wohl einen um 0,05 % für das Hektoliter höheren Rohgewinn, dagegen blieben sie im Reingewinn und Dividendenbeitrag etwas gegen das Vorjahr zurück, und zwar verminderte sich ersterer um 0,40 % und letzterer um 0,15 % des Aktienkapitals. Gerste, Malz und Hopfen waren im vergangenen Betriebsjahre günstig zu kaufen, auch Kohlen hatten billigere Preise, dagegen behielten die Löhne ihre seit Jahren steigende Tendenz bei. Das Wetter war dem Bierverbrauch nicht günstig, ließen doch die Frühjahrsmonate und die Zeit des Hochsommers, namentlich der Monat August, viel zu wünschen übrig. Auch die schon seit langer Zeit andauernde allgemeine Depression in Handel und Industrie beeinflusste den Bierverbrauch sehr nachteilig.

Die Anzahl der deutschen Aktien-Brauereien ist von 465 auf 479 Gesellschaften gestiegen; 23 Gesellschaften sind neu hinzugekommen und 9 ausgefallen. Der Absatz erhöhte sich von 26 001 158 Hektoliter um 39 273 Hektoliter oder 0,14 % auf 26 040 426 Hektoliter und hat somit, da die neuen Gesellschaften 475 750 Hektoliter verbrauchten, bei den alten um 436 482 Hektoliter oder 1,64 % Prof. abgenommen. 137 Brauereien erreichten e. in höheren Verkauf, 232 blieben gegen das Vorjahr zurück und 110, darunter die 23 neuen, beharrten auf der letztjährigen Höhe.

Der Reingewinn ermäßigte sich von 9,93 % auf 9,40 %, auf 9,53 % des Aktienkapitals. Einen höheren Reingewinn verzeichnen 236 Brauereien, während 216 das Vorjahr nicht erreichten und 27 den gleichen Ertrag (wie im Vorjahre) aufweisen. Fünfzig Brauereien mit 34 962 600 M. Aktienkapital besaßen einen Verlust von 3 383 226 Mark oder 9,67 % Prof. des Aktienkapitals. Die Dividende verringerte sich von 7,27 % auf 6,15 %, auf 7,12 % Prof. 95 Gesellschaften verteilten eine höhere Dividende, 106 eine niedrigere und 278 blieben auf der vorjährigen Höhe. 97 Brauereien (gegen 92 i. V.) mit einem Aktienkapital von 72 309 875 M., gleich 13,37 % Prof. des gesamten Aktienkapitals (gegen 72 199 875 M. oder 15,68 % Prof. im Vorjahre) konnten keine Dividenden bezahlen.

Danach ist das Brauereigewerbe immerhin noch ein recht einträgliches.

Die Versorgung der englischen Metallindustrie mit Rohmaterialien. Der Streit um die Chamberlain'schen Zollpläne hat vielfach in England zu Untersuchungen darüber geführt, woher England seine Lebensmittel und seine Rohstoffe bezieht. Einen Beitrag hierzu liefert die Londoner Wochenschrift „Commercial Intelligence“, die in einem längeren Artikel die Bezugsverhältnisse der englischen Textil- und Metallindustrie untersucht. Die Industrie der Metallbearbeitung habe, so führt das Blatt aus, in neuerer Zeit seine Bezugsquellen mehrfach gewechselt. Noch vor weniger als 50 Jahren erzeugte Großbritannien mehr Kupfer, Zinn und Eisenerze als irgend ein andres Land. Die Produktion der weltbekanntesten Erze von Beardale und Tynedale hatte einen ganz erheblichen Umfang, und die Bergwerke in Cornwall lieferten Zinn in weit größerer Menge als irgend ein andrer Teil der Welt. Auch der Abbau von Kupfererzen wurde an manchen Orten Großbritannien in mehr oder weniger bedeutendem Umfange betrieben. Silber wurde ebenfalls in beträchtlicher Menge aus silberführendem Gestein gewonnen. Der Gedanke, sich wegen Lieferungen von Eisenerz an das Ausland zu wenden, hätte in damaliger Zeit nicht aufkommen können, da die inländischen Erzlager, insbesondere jene in Cleveland und Schottland als unerlässlich und ausreichend galten. Die Produktionsverhältnisse haben sich indessen im Laufe der Jahre wesentlich geändert. Großbritanniens Erzeugung von Kupfer- und Eisenerz kann nicht mehr als unzureichend bezeichnet werden. Nimmer wird zwar noch in verhältnismäßig großer Menge in den Minen von Cornwall gefördert, die Knospe reicht indessen bei weitem nicht für den Bedarf des Landes aus, und die Hauptmasse des benötigten Eisens wird aus den Straits Settlements und den australischen Kolonien bezogen. Hinsichtlich der Versorgung mit Blei ist Großbritannien zur Zeit vornehmlich auf das Ausland, insbesondere auf die Vereinigten Staaten von Amerika, angewiesen. Spanien liefert in der Hauptmasse das Rohmaterial für die chemische Industrie Großbritanniens. Die Eisenerz-Ausbeute der inländischen Minen ist von 18 Millionen Tonnen auf 12 bis 13 Millionen Tonnen jährlich zurückgegangen, und beträchtlich mehr als ein Drittel des Bedarfs wird aus ausländischen Zufuhren gedeckt. Rußland, Indien, Brasilien, Peru, die Türkei und andre Länder senden das namentlich von der Stahlindustrie benötigte Manganerz.

Sociales.

Landesversicherungs-Kassen und Wohnungswesen.

Nach Mitteilungen, die der „Reichs-Anzeiger“ den amtlichen Nachrichten des Reichs-Versicherungsamts über die Vermögensanlagen der Versicherungsanstalten entnimmt, ist in zahlreichen Fällen die Genehmigung des Reichs-Versicherungsamts als Aufsichtsbehörde zur Anlegung von Anstaltsmitteln in andrer als der nach § 184 Absatz 1 des V.-V.-G. zulässigen, das heißt im allgemeinen mündelsicheren Weise nachgesucht worden. Die Gesamtsumme der Beträge, deren Verwendung in solcher Weise während des Jahres 1902 genehmigt wurde, beläuft sich auf 9 064 297 M. Davon waren 6 971 400 M. = 76,9 % für die Errichtung von Arbeiter-Wohnungen bestimmt.

Bis zum Schluß des Jahres 1902 sind insgesamt die nachstehenden Beträge für den Bau von Arbeiterwohnungen verwendet worden:

96 088 633 M. seitens der Versicherungsanstalten,

7 364 595 M. seitens der Kasseneinrichtungen.

Die Versicherungsanstalten haben 30,9 % der Kasseneinrichtungen 68 % ihrer Gesamtaufwendungen für den Bau von Arbeiterwohnungen gemacht.

Zur Frage der Kaufmannsgerichte haben die Mitglieder des Gewerbegerichts in Bremen eine Stellung genommen, die recht eigenartig von der Haltung aller übrigen Gewerbegerichts-Mitglieder dieser Frage gegenüber absteht. Sie erklärten nämlich in ihrer gemeinsamen Sitzung:

„Das Gewerbegericht Bremen, das nach der tatsächlichen Gestaltung der Verhältnisse selbst dem Amtsgericht Bremen eng angegliedert ist, indem der Vorsitzende und sein Stellvertreter Amtsrichter sind und der Gerichtsschreiber und sämtliche übrige Beamte des Gewerbegerichts zugleich Beamte des Amtsgerichts sind, erkläre sich in dem Anschluß der Kaufmannsgerichte an die Amtsgerichte eine Gefahr nicht. Sollte aber mit dem Anschluß an die Amtsgerichte die Absicht verbunden sein, das für die Amtsgerichte geltende Verfahren auch für die Kaufmannsgerichte einzuführen, so spricht das Gewerbegericht Bremen sich hiergegen mit Entschiedenheit aus, da es der Meinung ist, daß unter dem jetzigen amtsgewerbegerichtlichen Verfahren das erforderliche Maß an Beschleunigung auch nicht annähernd zu erreichen ist. Auf Grund des § 75 Abs. 2 des Gewerbegerichts-Gesetzes beantragt das Gewerbegericht Bremen, derartigen Beschlüssen die Zustimmung zu verweigern und daran festzuhalten, für die Kaufmannsgerichte diejenigen Vorschriften zur Geltung zu bringen, die für die Gewerbegerichte Geltung haben.“

Zur Erklärung dieser Haltung sei mitgeteilt, daß das Gewerbegericht in Bremen schon seit etwa einem Jahrzehnt eng mit dem Amtsgericht insofern verbunden ist, als Vorsitzender, Gerichtsschreiber usw. des Gewerbegerichts zu gleicher Zeit Angestellte des Amtsgerichts sind. Das ist natürlich keine „Angliederung“ an das Amtsgericht in dem Sinne, wie es von interessierter Seite für die Kaufmannsgerichte verlangt wird. Bisher sollen sich aus diesem Zusammenhang zwischen Amtsgericht und Gewerbegericht noch keine Nachteile für das letztere ergeben haben. Wenn das wirklich der Fall ist, dann hat sich ein solcher Nachteil bei obigen Beschluß zum erstenmal gezeigt; denn derselbe giebt allen Feinden der Kaufmannsgerichte nicht nur, sondern auch denen der Gewerbegerichte einen Fingerzeig, auf welchem Wege man allmählich die verhassten Laiengerichte wieder der zünftigen Jurisprudenz näher bringen kann. Die Arbeitnehmer-Beisitzer des Gewerbegerichts in Bremen hatten auch ursprünglich die Absicht, einen Antrag auf Anschluß der Kaufmannsgerichte an die Gewerbegerichte ohne jede Verkauflerung zu stellen; durch den Einfluß des Herrn Vorsitzenden Amtsrichters kam oben mitgeteilter Beschluß zu Stande. Hoffentlich protestieren die Kassenbewußten Handlungsgewissen auch gegen jede Kompromisslei nach Art des Bremer Gut-

achtens. Wenn man dem Teufel den Keinen Finger reicht, nimmt er die ganze Hand.

Ueber das Kinderschutz-Gesetz (Gesetz betreffend Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben vom 30. März 1903) liegt jetzt ein ganz ausgezeichnete Kommentar von dem gerade in dieser Frage längst rühmlich bekannten Norderdecker Lehrer Konrad Agard vor. Der Kommentar ist bei Gustav Fischer in Jena erschienen und kostet trotz guter Ausstattung und trotz seines verhältnismäßig großen Umfangs (134 S.) nur 90 Pf. Die Bestimmungen gerade dieses Gesetzes sind bekanntlich nicht so einfach und leicht verständlich, daß sich jeder ohne eingehenden Kommentar zurechtfinden kann; die Unterscheidungen von fremden und eignen Kindern, der Umstand, daß daneben noch für fremde Arbeitgeber arbeitende Kinder der mildernden Bestimmungen für eigene unterliegen, sowie daß auch eigene Kinder in mancher Beziehung gleich den fremden Kindern geschützt werden, all dies und noch andres läßt das Erscheinen eines guten und brauchbaren Kommentars sehr willkommen erscheinen. Agard giebt aber noch mehr wie einen bloßen Kommentar in gewöhnlich üblicher Form, er giebt, wie das z. B. in den Gesetzesausgaben unres Genossen Stadthagen schon vorbildlich geschehen ist, auch instruktive Beispiele, die mehr wirken, wie alle möglich gelehrten Anmerkungen und Definitionen, und die, mehr noch wie alles andre erkennen lassen, daß hier ein wirklich sachkundiger Mann ein Gesetz erklärt. Sehr lehrreich wirken außerdem die vier Vorfragen, die Agard behandelt: 1. War die Regelung der Kinderarbeit notwendig? 2. Welche Kinderarbeit ist geregelt? 3. Warum geschah die Regelung durch ein besonderes Gesetz? 4. Welche grundsätzlichen Bestimmungen waren maßgebend für die Aufstellung des Gesetzes? Außerdem finden sich zu Anfang mancher besonders schwieriger Abschnitte Uebersichten und am Schluß ein ausführliches Sachregister. Besonders möchten wir schließlich die Aufmerksamkeit aller Leser, die es angeht, auf die Vorschläge zur Durchführung des Gesetzes lenken, die Agard giebt und in denen er in erster Linie für eine wirklich rationelle Arbeiterschutzpolitik im allgemeinen eintritt, eine gesteigerte Volksschulbildung verlangt, Verbreitung der Kenntnis der Schutzbestimmungen in den breiten Massen, Mithilfe der Lehrer, der Gewerbe-Inspektion unter Heranziehung von Arbeitern, Ärzten, Wohnungs- und Erziehungsinspektoren und Frauen.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Großfeuer in der Villa Venary. Von einem großen Schadenfeuer wurde gestern Abend die Villa des Bankiers Venary in der Verlingersstr. 11 heimgesucht. Der Hausverwalter bemerkte gegen 9 1/2 Uhr, daß die großen Fensterheben des Erdgeschosses unten lauten Klirren auf die Straße flogen und gleichzeitig große Flamme herausschlugen. Als die Feuerwehr auf die Meldung „Mittelfeuer“ hin in großer Stärke heranrückte, loderten bereits hohe Flammen zum Dache heraus. Branddirektor Giersberg ließ sofort mit sechs Schlauchleitungen über zwei mechanische Leitern hinweg vorgehen, um den vom Feuer noch verschont gebliebenen nördlichen Flügel der Villa zu halten, was auch vollständig gelang. Der südliche Teil ist indes von unten bis zum Dache hin total ausgebrannt. Kostbare Möbel und Gemälde wurden vernichtet.

Englands Politik gegenüber Deutschland.

London, 23. Juli. (B. L. W.) Unterhaus. Bei der Beratung des Etats des Auswärtigen führte Dilke (liberal) aus: Der Austausch von Besuchen zwischen dem König und dem Präsidenten Loubet sowie die gestrige Rede Balfours an die französischen Delegierten händen in seltsamem Widerspruch zu der Politik, die die britische Regierung Deutschland gegenüber verfolgt. Er hob hervor, daß diese Politik gegen Deutschland außerordentlich unbeständig sei und überraschendem Wechsel unterworfen; sie schädige die britischen Interessen. Die Regierung habe in der Venezuela-Angelegenheit und in der Bagdadbahn-Frage Deutschland geschmeichelt; der Traum von Deutschlands Hilfe gegen Rußland habe stets die Politik der Regierung beunruhigt. Jetzt, da es zu spät sei, habe man erkannt, daß dies ebenso ein Traum gewesen sei, wie der Gedanke eines Bündnisses mit Italien gegen Frankreich. Obgleich die Regierung erst Deutschland geschmeichelt habe, habe sie später doch mit eingestimmt in das Geschrei gegen Deutschland durch die plötzliche Entdeckung der lanabischen Beschiebung. Dowles erklärt hierauf, England sei das Opfer einer aggressiven Politik Deutschlands.

Unterstaatssekretär des Außeren Cranborne lehnt es in Verantwortung mehrerer Anfragen ab, sich darüber zu erklären, ob ein geheimer Vertrag mit Deutschland bestehe oder nicht.

Im weiteren Verlauf seiner Rede wendet sich Unterstaatssekretär Cranborne lebhaft gegen die heftigen Angriffe Dowles gegen Deutschland und sagt, eine Sprache, wie die von Dowles gebrauchte, könne nur Schaden anrichten. Redner bestritt, daß die Beziehungen zu Deutschland nur eine Reihe von Fehlern gewesen seien und führt die Jangibar-Angelegenheit an, mit deren Regelung unzufrieden zu sein für England kein Grund bestehe. Er glaube auch nicht, daß das deutsch-englische Uebereinkommen bezüglich des Jangise ein Mißgriff gewesen sei. Es sei zu bedauern, daß dieses Uebereinkommen von Deutschland nicht ebenso ausgelegt werde, wie von England, das Uebereinkommen habe aber nur Gutes herbeigeführt. Die englischen und die deutschen Eisenbahn-Syndikate in China schienen auf gutem Fuße mit einander zu stehen, keine der beiden Parteien habe bei dem Wettbewerbe besseres errungen, als die andre. In der Frage der Räumung Shanghais habe die deutsche Regierung gewisse Forderungen gestellt, die von der englischen zurückgewiesen worden seien, und die chinesische Regierung haben den englischen Standpunkt sich zu eigen gemacht.

Welsch, 23. Juli. (B. L. W.) Wie der „Oberfließische Wanderer“ meldet, sind bei einem Feuer der Grube „Konfordia“ heute echte schwarze Boden festgesetzt worden. Der Erkrankte ist in der Seidenbarade isoliert, ebenso seine Frau und zwei Kinder. Für die Arbeitsgenossen und alle andern Personen, die mit dem Erkrankten in engere Berührung gekommen sind, ist die Schutzimpfung angeordnet worden. Alle Maßregeln zur Verhinderung der Ausbreitung der Seuche sind getroffen.

Mainz, 23. Juli. (B. H.) Der hier als Jagdmeister verwendete Aspirant Biesfeldweber Müller wurde wegen Unterschlagung amtlicher Gelder in Höhe von 7000 M. in Untersuchungshaft abgeführt. Mit den Unterschlagungen, die seit ungefähr 1 1/2 Jahren betrieben wurden, stehen in direktem Zusammenhang mehrere Urkunden- bez. Bücherfälschungen.

Trier, 23. Juli. (B. H.) Von der Rosel-Alleinbahn wurde bei Remmen Fuhrwerk überfahren. Der Wagen wurde zertrümmert, der Fuhrmann getötet.

Jandbrunn, 23. Juli. (B. H.) Der Fabrikbesizersohn Walter Spear aus Rürnberg stürzte vom Schmitzer Joch vor den Augen seines Vaters ab und blieb tot.

Sofia, 23. Juli. (B. H.) Die Regierung erhielt aus Petersburg die Nachricht, daß infolge der korrekten Haltung Bulgariens die Reformmächte beim Sultan eine Erweiterung des macedonischen Reformwerkes durchsetzen werden.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokal-Liste! Von dem Personal der Briefumschlag-Fabrik Karl Adolf Bergemann, Alexandrinenhof, Alexandrin...

Weißensee. Am Sonnabend, den 25. Juli, bleibt die Bibliothek geschlossen, weil an diesem Tage das Sommerfest im Schloß Weißensee stattfindet.

Wilmerdorf. Die Parteigenossen werden dringend ersucht, am Sonntag, den 26. d. M., vormittags 10 Uhr, recht zahlreich bei Gen. Witte zu erscheinen.

Grünau. Der Wahlverein hält Sonnabend, den 25. Juli, abends 9 Uhr, in der grünen Erde seine Mitgliederversammlung ab.

Der Vorstand.

Lokales.

Mehr Schulleute!

Ob wir in Berlin zu viel oder zu wenig Schulleute haben, darüber kann man die widersprechendsten Urteile hören.

In der letzten Zeit sind aus verschiedenen Stadtteilen Mitteilungen an den „Vorwärts“ gelangt, daß es wieder einmal da an Schulleuten gefehlt habe, wo sie sehr dringend gebraucht wurden.

Man kann allerdings nicht verlangen, daß am Abend und in der Nacht an jeder Straßenecke und neben jeder Ruhebänke ein Schulleute aufgestellt wird.

Ueber das Gend der Konfektions-Zwischenmeister bringt das Fachorgan der Damenmäntel-Schneider-Zunft einen einem andern Blatt entnommenen Artikel, aus dem die Welt erfährt, daß die geplagtesten aller Erbsengeschöpfe die Konfektions-Zwischenmeister sind.

In Wirklichkeit steht der Zwischenmeister zwischen zwei Feuern; weder nach „oben“ noch nach „unten“ kann er einen Preis ausbieten, er ist den Angriffen von zwei Seiten schutzlos preisgegeben.

Allen Einwänden begegnet sie mit der stereotypen Redensart: „Trennen ist nicht“, verlangt aber trotzdem den nicht verdienten Lohn.

Es wäre schade, wenn man an dieser objektiven Schilderung des Elends der Zwischenmeister und des Uebermuts der Heimarbeiterrinnen — die bekanntlich so glänzend bezahlt werden, daß sie ja auch höchstens einige Tage in der Woche zu arbeiten brauchen — irgendwelche Kritik übten sollte.

Bei der Berliner Straßenreinigung halten die Asphaltburtschen gewöhnlich nicht lange in ihrer Stellung aus. Die starb bei ihnen der Stellenwechsel ist, das haben die letzten Monate wieder gezeigt.

Der Leichenzug zur Beerdigung des Abgeordneten Richard Köpcke wird sich am Sonnabendmorgen um 10 Uhr von der Brauerei Säußle...

Baumfäll. Ein bedauerndswürdiger Unfall, welcher den sofortigen Tod des Verletzten zur Folge hatte, ereignete sich am 22. Juli, nachmittags kurz nach 1 Uhr, auf dem Neubau Neue Winterfeldtstraße, der Firma Jabel gehörig.

200 000 M. unterschlagen. Der langjährige Prokurist der Berliner Getreidefirma Kempner u. Co., Moriz Levy, ist nach Unterschlagungen in Höhe von 200 000 M. flüchtig geworden.

In dem jüngst aus Schönberg gemeldeten Vergiftungsfall, bei welchem zwei Kinder unter vergiftungsähnlichen Erscheinungen qualvoll gestorben sind, schreibt uns unser Berichterstatter: Des in meinem Artikel seiner Zeit genannten Geschäftsinhabers, von dem die genossene Wurst heranzügte, hat sich ein warmer Vereidiger, nämlich die „Deutsche Fleischzeitung“, angenommen.

hat die „Fleischzeitung“, ob aus Bösartigkeit oder Unachtsamkeit, in ihrer Wiedergabe das Fragezeichen weggelassen.

Die Liebestragödie, die am Montagabend gegen 11 Uhr durch ihren Abschluß fand, daß zunächst die Braut und dann der Bräutigam vom Hügel-Wer aus ins Wasser sprangen, hat erst jetzt ihre volle Aufklärung gefunden.

Zwischen zwei Straßenbahnwagen gequetscht wurde gestern nachmittags am Spittelmarkt der Schaffner Michael W., der den Motorwagen 1503 der Linie 47E bediente.

In der Jungfernhöhe erhängt hat sich ein etwa 45 bis 50 Jahre alter Mann, der graue Haare, einen Schnurbart, eine rote gegebene Nase, eine stark behaarte Brust und hohe Stirn besitzt.

Der Mann in Hemdsärmeln, der am Sonntag vor dem Hause Köpckestraße 18 plötzlich tot umfiel, ist der 50 Jahre alte Obsthändler Emil Pusch aus der Reichensbergerstraße 92.

Die Arbeiter-Genossenschaft Paradies zu Berlin teilt uns mit, daß sie das bei ihrer Begründung im vorigen Jahre geplante Projekt einer Anstaltung der Art-Gliedern hat gänzlich fallen lassen.

Aus den Nachbarorten.

Lichtenberg. Der sozialdemokratische Wahlverein hielt am Dienstag eine Versammlung ab, die in ihrem Verlauf einen interessanten Einblick in die Agitationsfähigkeit der Parteigenossen des Dorfes gewährte.

geprüft werden. Eine Tabelle der einzelnen Vereine und ihre Beteiligung an der Wahl gab einen willkommenen Aufschluß über den Grad der politischen Betätigung derselben und einen Fingerzeig, wo politische und gewerkschaftliche Organisationsarbeit einzusetzen hat. Der Vorsitzende wies dann auf das Mißverhältnis der Mitgliederzahl der politischen und gewerkschaftlichen Organisationen gegenüber der Zahl der abgegebenen Stimmzettel für die Sozialdemokratie hin und empfahl die lebhafteste Agitation für die Organisationen. Der Vertrauensmann teilte ferner mit, daß, obwohl die Gegner in Lichtenberg, dem größten Orte des Kreises, nicht eine Versammlung abgehalten haben, doch 12 Versammlungen der Sozialdemokratie sich mit der Wahl beschäftigten und 167 000 Flugblätter zur Verteilung kamen. An Unkosten entstanden dem Orte 872 Mark, während die Einnahmen einschließlich der Listenabgabe, die dem Kreise zufällt, 569 M. betragen. Außer der Arbeit im Orte leisteten die Genossen die Agitationsarbeit in den ihnen zugewiesenen Dörfern und machten zu diesem Zwecke vier Agitationsreisen. Nach diesen mit Beifall aufgenommenen Ausführungen wurde bekanntgegeben, daß vier Mitglieder wegen Nichtbeteiligung an der Kommunalwahl ausgeschlossen wurden, und der Wahlkommission 60 Mark zur Drucklegung des Katalogs bewilligt. — Für den neunten Bezirk wurde Genosse Graf als Bezirksführer gewählt.

Rixdorf. Der Cigarrenhändler Georg Haupt aus Rummelsburg wollte an der Ecke der Berg- und Steinmetzstraße einen in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen besteigen, kam aber zu Fall und zog sich mehrere Verletzungen zu. In der nahe Unfallstation erhielt H. ärztliche Hilfe. — In einer Laubenkolonie beim Diebstahl von Blumen erlappt wurde der Arbeiter Max Kiesche. Derselbe wurde von einem Schuttmann festgenommen. Wie sich nachträglich herausstellte, hatte K. kürzlich auch einen Schlafstellen Diebstahl ausgeführt, wegen dessen er bereits von der Polizei gesucht wurde.

Breis. Ein Briger Original, der in weitesten Kreisen bekannte Drehorgelspieler Hermann Bursched, hat gelegentlich des Knappschaffens in Müldersdorf einen schrecklichen Tod gefunden. Bursched, ein alter Mann mit verküppelten Beinen, war mit seinem auf einem Handwagen ruhenden Vierkasten zu dem Feste nach Müldersdorf gekommen, um dort sein Gewerbe auszuüben. Als er nun abends über den Fehrdamm wollte, geriet er mit seinem Instrument in der Finsternis unter den nach Erlner fahrenden Omnibus, dessen Räder den Unglücklichen und sein Instrument zermalmeten. Bursched war auf der Stelle tot.

Gerichts-Zeitung.

Wegen Herausforderung zum Zweikampfe mit tödlichen Waffen hatten sich geitern vor dem neunten Strafhammer des Landgerichts I der Student Johann P e h e l und der Referendar Max K r e u z b e r g zu verantworten, während ein dritter Angeklagter, der Kaufmann Franz P e h e l, Bruder des Erstgenannten, der Kartellträger beschuldigt war. In einem Februar-Abend geriet der Angeklagte im „Kasino“ in Charlottenburg mit einem Herrn wegen einer geringfügigen Beantwärtung in Meinungsverschiedenheit. Wie P e h e l behauptet, habe der Mitangeklagte Kreuzberg sich unbesugterweise hineingemischt und sein Verhalten in einer Art freizitiert, die ihn zu einer scharfen Erwiderung hingetrieben habe. Nun sei es zwischen ihnen zu gegenseitigen Beleidigungen gekommen. Am folgenden Morgen habe er dann seinen Bruder, der Referendarenteant sei, zu Kreuzberg geschickt mit dem Auftrage, denselben auf geschlossene Säbel zu fordern, falls er sich nicht zu einem Widerruf der ausgestoßenen Beleidigung bereit finden lasse. Kreuzberg habe seinen Widerruf davon abhängig gemacht, daß er, P e h e l, sich vorher bei ihm entschuldige, und daran sei der Vergleich gescheitert. Kreuzberg habe darauf die Forderung angenommen. Es sei aber nicht zum Austrag des Ehrenabends gekommen, denn durch ein anonymes Schreiben sei die Polizei benachrichtigt worden, die dem Anonimus entgegengetreten sei. — Der Vorsitzende, Landgerichts-Direktor Kanjow, versuchte noch im Termin vergebens, eine Einigung zwischen den Parteien herbeizuführen.

Der Staatsanwalt beantragte gegen die beiden Duellanten je 1 Monat, gegen den Kartellträger 2 Wochen Festung, während der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Davidsohn, für eine gelindere Strafe eintrat.

Das Urteil lautete gegen Johann P e h e l und Kreuzberg auf je 14 Tage, gegen Franz P e h e l auf drei Tage Festungshaft.

Unlauterer Wettbewerb. Einen Ausverkauf zu Fabrikpreisen hatte der Schuhwarenhandler David in Charlottenburg angekündigt. Auf Anzeige der Schuhmacher-Zinnung wurde gegen ihn Anklage wegen Vergehens gegen das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb erhoben. Das Landgericht II als Berufungsinstanz sprach ihn jedoch frei, und zwar deshalb, weil der Angeklagte die fraglichen Schuhe zu Preisen verkauft hatte, die eine Privatperson ungefähr zahlen muß, wenn sie in der Fabrik selber kauft, wie das zuweilen geschieht. Thatsächlich hat der Angeklagte, der besonders gut einkaufte, noch weniger bezahlt, als andre Händler, und bei dem „Ausverkauf“ zu Fabrikpreisen noch nennenswerte Verdienste erzielt. Das Landgericht meinte, wenn bei solchem Ausverkauf von Fabrikpreisen gesprochen werde, so seien das Preise, die der einzelne Käufer aus dem großen Publikum in der Fabrik zahlen müßte.

Der Straftat der Staatsanwaltschaft hob die Vorentscheidung auf die Revision der Staatsanwaltschaft wieder auf und verwies die Sache zu nochmaliger Verhandlung an das Landgericht zurück. Begründend wurde ausgeführt, das Landgericht habe den Begriff „Verkauf zu Fabrikpreisen“ unrichtig gewürdigt. Wenn ein Händler einen großen Ausverkauf ansehe und sage „Verkauf zu Fabrikpreisen“, so verstehe der Laie, daß der Käufer nicht mehr zahlen solle, als wie der Verkäufer selber dafür in der Fabrik gezahlt habe. Also liege die Annahme einer unwahren Behauptung nahe, die den Anschein eines besonders günstigen Angebots zu erwecken geeignet sei. Das Landgericht müsse näher darauf eingehen.

Mit der etwas sonderbaren Streitfrage, ob mit Raden durchschlehtes Wadobst zu den verdorbenen Genussmitteln zu zählen sei, hatte sich gestern die sechste Strafkammer des Landgerichts I zu beschäftigen. Am 6. Februar d. J. kaufte der Tischler A. in einer Obsthandlung eine Quantität Wadobst, welches sich als vollständig madig erwies, so daß es nicht zu genießen war. Der Verkäufer des Geschäfts, welcher das Wadobst zuvor hatte mischen lassen, verweigerte die Zurücknahme, weshalb Anzeige erstattet wurde. Im gestrigen Termin hatten drei Sachverständige ihr Gutachten abgegeben. Während der Polizeikommissar Dr. Judenau und der Obsthändler Louis Kühn darin übereinstimmten, daß das fragliche Wadobst ungenießbar, verdorben und ekelregend sei, weil es vollständig mit Raden und deren Abgängen durchsetzt gewesen, war der Obsthändler Hermann Schäfer der Ansicht, daß das Obst nicht als ungenießbar und verdorben zu erachten sei, weil es durch Abwaschen genügend gereinigt zu werden vermöge. Dies sei die vorherrschende Ansicht in den Kreisen der Obsthändler. Das Schöffengericht hatte den Angeklagten wegen fahrlässiger Uebersetzung des Nahrungsmittelgesetzes zu 25 M. Geldstrafe verurteilt und die Berufungsinstanz bestätigte das Urteil des Vorderrichters.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Mit den Streiks in den Minin-Werken und der Schöningischen Eisengießerei zu Reinickendorf beschäftigte sich am Mittwoch im „Kolberger Salon“ eine stark besuchte Versammlung der K o r m e r und G i e ß e r i e a r b e i t e r. Nach einer ausführlichen Klarlegung der im „Vorwärts“ bereits bekannt gewordenen Ursachen der Ausstände und der Mitteilung, daß alle Einigungsversuche mit den dem Röhrenmänner-Verbande angehörigen Firmen bisher gescheitert sind, wurden beide Streiks als durchaus berechtigt anerkannt. Einer An-

regung zufolge präzisirte die Versammlung ihre Stellung zu der Frage, ob auch in andren Betrieben die Schöningische Streikarbeit zu verweigern sei, in einer gegen wenige Stimmen angenommenen Resolution dahin, daß aus tatsächlichen Rücksichten von einer geschlossenen Verweigerung der Streikarbeit vorläufig Abstand zu nehmen sei. Beide Streiks stehen für die Ausständigen ziemlich günstig, da sich nur wenig oder gar keine Arbeitswilligen gefunden haben. Die in Frage kommenden Organisationen erklärten sich mit den Streikenden völlig solidarisch.

Die Kürzhner haben nun die Sperre über die Werkstätten der dem Verein der Pelzwaren-Fabrikanten und der Jnnung angehörigen Unternehmer aufgehoben, nachdem mit diesen beiden Arbeitgeber-Organisationen vor dem Gewerbegericht eine Einigung zu Stande gekommen ist. Der Kampf soll sich nunmehr der Hausindustrie der Pelz- und Nähnbranchen zuwenden, bis auch hier die Forderungen schriftlich anerkannt sind.

Deutsches Reich.

Meister, welche „Arbeitswillige“ nicht loswerden können, sind das neueste Bild auf dem sozialen Schlachtfelde. Die hannoverschen Bauunternehmer möchten ihre geliebten Galizier gern abgeben, aber als diese zum Bahnhof gebracht werden sollten, weigerten sie sich, dorthin zu gehen. Die Meister drangen in das Massenquartier der Leute ein und verlockten sie hinauszutreiben. Das ist aber nicht gelungen. Die Galizier wählten eine Kommission von elf Mann, die in Gemeinschaft mit dem Arbeiterssekretär S c h r a d e r beim Senator J i n k wegen Lieferung von Lebensmitteln vorstellig geworden ist. Senator J i n k verwies sie zunächst an das Baugewerkeamt und auf den Klageweg. Als aber S c h r a d e r darauf aufmerksam machte, daß die Leute sofort Essen haben müßten, da das Baugewerkeamt nicht mehr für Essen Sorge, versprach Senator J i n k, das Baugewerkeamt aufzufordern, die Leute mit Essen zu versorgen, da es sonst die Armenhäuser auf Kosten der Jnnung thun werde.

Die vorherige Fürsorge der Arbeitgeber ist in eine unerhörte Brutalität verwandelt. Man hat den Leuten gesagt, wenn sie nicht ohne Geld und Lebensmittel reisen wollten, würde man sie acht Tage einsperren und hungern lassen! Die Unternehmer verlangen, daß der Maurer Josef C i e p h arretiert werden solle, dieser sei der Schlimmste, wenn er arbeiten wollte, gingen die andren von selbst mit. Die Arbeiter verlangen Lohn vom 13. Juli ab und freie Reise bis nach ihrer Heimat, während der Arbeitgeberverband sie nur bis zur Grenze bringen will. Einzelne der Leute haben drei, fünf oder auch bis zu zehn Mark bekommen, eine Anzahl aber noch keinen Pfennig, dagegen hat das Baugewerkeamt an den Vermittler, den den Agenten Nahmer Abraham, für jeden Mann fünf Mark bezahlt.

Ein Mitarbeiter des hannoverschen „Vollwille“ ist trotz der strengen Ueberwachung der Leute zu ihnen in ihr Massenquartier gelangt und schildert seine Erlebnisse dortselbst wie folgt:

„Der Zweck unseres heimlichen Dorteins war vornehmlich, eine Unterredung mit den Galiziern herbeizuführen. Das war auch nicht so leicht, da die Leute uns zunächst nicht kannten und auch von unsrer Anwesenheit wenig Notiz nahmen. Erst als wir einige Flugblätter in polnischer Sprache austeilten, die mit eigentümlicher Eile sofort in den Kleidungsstücken der Leute verschwanden, gewannen sie zu uns Zutrauen. Wir folgten einigen der Leute in ein Zimmer im ersten Stock des Gebäudes an der Eckenstraße und befanden uns zu unsrer Genugthuung unter Parteigenossen. Diese teilten uns mit, daß sie selbst organisiert seien und nie hierher gekommen wären, wenn man ihnen gesagt hätte, daß hier ein Zimmerstreik herrsche und die Maurer ausgesperrt wären. Wir sind schändlich betrogen, man hat uns geigt, hier müßten Bauten für das Bundesbahnenfest und eine Weltausstellung (!) gebaut werden, die hiesigen Leute reichten zur Fertigstellung der Bauten nicht aus, nirgends seien welche zu bekommen und da hätten sich die Meister an uns gewandt.“ So sprachen die Galizier. Schon an dem Polizei-Aufgebot bei ihrer Ankunft hätten sie erkannt, um was es sich hier handle. Sie dächten gar nicht daran, hier Streikbrecher zu spielen. Wir wurden ersucht, an die sozialdemokratische Zeitung in Braunschweig, den „Vorwärts“, eine Depesche abzuschicken mit der Warnung vor Hannover. Die Meister hätten sich den Galiziern gegenüber geäußert, noch mehr Leute aus jener Gegend holen zu wollen. Um das möglich zu machen, wären die Meister mit einem Schreiben an die Galizier herangetreten, in welchem stand, daß es legeren hier sehr gut gehe. Das Schriftstück sollten sie unterzeichnen und die Meister wollten es dorthin schicken, um die Anwerbungen leichter zu haben. Die Unterschrift unter das Schriftstück ist verweigert worden. Schilderungen über die Reise nach hier wiederzugeben, können wir uns versagen, nicht aber die Weisungen über die Zukunft dieser Armen. Sie erzählten, daß sie alle in ihrer Heimat in fester Arbeit gestanden hätten, und wenn sie nach Hause kämen, würden sie arbeitslos sein, da ihre Stellen sofort wieder besetzt wurden. Die Handlungsweise der hiesigen Meister wurde in einer Form kritisiert, die sich hier nicht wiedergeben läßt. Trotz aller in ihrer Heimat üblichen Unterdrückung und menschenunwürdigen Behandlung, die in Galizien sprichwörtlich ist, fanden sie die Charaktereigenschaften der Schlachzigen dortselbst nicht so verwerflich als die der Agenten, die sie hier hergelockt haben. Welch' fürchterliche und traurige Zustände in Galizien herrschen mögen, ergibt sich schon daraus, daß die Leute zitternd fragten, ob sie denn auch durch Militär fortgebracht würden. Vor der Polizei haben sie große Angst. Sie wissen nicht, woran sie sind, denn sobald einmal einer die Kaserne verläßt, wie es am Sonntage geschehen, so wird er durch den Schuttmann eingekerkert und wieder zurückgebracht. Deshalb sind sie der Meinung, daß sie dort nur gefangen gehalten würden. Welchen Begriff mögen diese galizischen Arbeiter nun von der viel gepriesenen preussischen Freiheit bekommen haben?

Gestern war die Stimmung der Galizier eine gedrückte. Die Nahrungsmittelversorgung ist nicht mehr die reichliche vom Sonntage; Montagabend hatten sie nur noch Brot und Bier. Nun sollen sie am Mittwoch morgens um 5 Uhr abreisen. Sie erklärten aber, nur am Tage abfahren zu wollen, damit sie ihren hiesigen Genossen und Kollegen noch einmal die Bruderhand drücken könnten. Auch wollen sie erst ihre Lohnangelegenheit geregelt wissen; für die Tage, an denen sie hier und auf der Reise liegen, verlangen sie selbstverständlich bezahlt.

Auch mit Holländern haben die Herren Unternehmer kein Glück. Sieben von diesen, welche auf ein Zeitungsinserat hin angekommen waren, erklärten sofort, die Arbeit nicht aufnehmen zu wollen und warnen zehn weitere Kameraden telegraphisch davor, die Reise nach Hannover anzutreten.

Und die internationale Solidarität, sie ist doch kein leerer Wah!

Die Maurersperre in Mainz soll nicht so leicht in Vergessenheit bei den Beteiligten geraten. Die Herren Unternehmer nämlich wollen ein zufriedenes Zusammenleben mit ihren Arbeitern nicht. Sie haben 64 Maurer auf eine schwarze Liste gesetzt, weil diese ihnen im Kampfe mit den Arbeitern besonders unbehquem waren. Zur Ausführung der Unternehmerrache wurden die von den Herren bestellten Antreiber, die Postere, ausersehen, und diese, selber doch nichts als Maurer, geben sich in ihrer Mehrzahl auch ruhig dazu her, gegen ihre Klassenossen im Dienste des Unternehmertums die Hungerpeitsche zu schwingen. Als in einer Versammlung der Postere die ankündigung unter ihnen den Antrag stellten, von der „schwarzen Liste“ keinen Gebrauch zu machen, lehnte die Mehrheit diesen Antrag ab; nur dazu verstand man sich, 20 Namen von der Liste abzulegen. — Wenn dann die Arbeiter einmal, durch ihre Organisation stark gemacht dazu, die Entlassung solcher Sklaven-treiber verlangen, dann schreibt die Unternehmerpresse über „Terrorismus“, obgleich es sich um nichts als um einen Akt der Rotweh handelt.

Von einem Streik „Arbeitswilliger“ wird auch aus Remscheid berichtet. Dort haben ungefähr 20 italienische Maurer, welche als Streikbrecher importiert worden sind, die Arbeit niedergelegt, weil sie von ihrem Polier behandelt wurden, wie es Streikbrecher wert sind.

Von den ausgesperrten 257 Maurern in S i e n d a l sind 165 abgereist, so daß die Streikliste nur noch 92 Personen zu unterzählen hat. Circa 50 Mann reisen in den nächsten Tagen noch ab. Die ausgesperrten haben den Unternehmern mitgeteilt, daß sie einen Stundenlohn von 40 Pf. fordern werden, falls bis zum 24. Juli die Aussperrung nicht aufgehoben ist.

Die Lohnbewegung der Zimmerer in Breslau hat mit einem Erfolg geendet. Vor dem Gewerbegericht kam eine Einigung zu Stande, wonach von nächster Woche ab ein Stundenlohn von 47 Pf., von Pfingsten 1904 ab ein solcher von 50 Pfennig gezahlt werden soll. Der Vertrag soll bis Pfingsten 1906 gelten.

Der Streik der Zieher in der Gutfabrik der Gebrüder Heymann in Breslau ist als aussichtslos aufgehoben worden. Es verbleiben noch 13 Gemahrgelste.

Ausland.

In den Streik eingetreten sind die Maurer und Handlanger in Genf, nachdem die Forderungen nach Arbeitszeitverkürzung und Lohnerhöhung sowie Abschluß einer Tarifgemeinschaft abgelehnt worden sind. Die Unternehmer haben die Arbeiter auf das städtische Schiedsgericht aufmerksam gemacht, wofür die Sache gebore. Allein die Arbeiter haben die Anrufung des Schiedsgerichts abgelehnt, weil das Verfahren vor demselben zu langsam gehe. Dasselbe beansprucht inklusive der Wahl der Delegierten 10 bis 14 Tage. Der Streik wurde am Sonntag in einer von 1500 bis 1800 Arbeitern besuchten Versammlung beschlossen, die Gesamtzahl der Maurer und Handlanger in Genf beträgt indes 4000 bis 5000, die Zahl der übrigen Bauarbeiter 7000 bis 8000. Sehr wahrscheinlich hat der Umstand, daß sich der Anarchist und Generalfreist-Apostel Vertau sehr geschäftig um die Maurer bemüht, den Staats- und gesellschaftsretterischen Staatsrat veranlaßt, sofort nach Bekanntwerden des Streikbeschlusses eine Sitzung abzuhalten und die Ergreifung von Maßregeln zu beschließen. Die Gendarmen in den Landgemeinden wurden in die Stadt berufen. Bis jetzt sind, wie dem „Grünländer“ aus Genf gemeldet wird, die Sympathien der öffentlichen Meinung auf Seite der Arbeiter.

Die Massenansperrung in Schweden.

Der Verband des schwedischen Eisen- und Metallarbeiter-Verbandes, des Gießerbandes, des Holzarbeiter-Verbandes, des Grob- und Fabrikarbeiter-Verbandes sowie der Vorstand der Landesorganisation der Gewerkschaften haben gemeinsam dem Hauptvorstand der Werkstättenvereinigung einen Vorschlag zur Herbeiführung einer Lösung der der Aussperrung zu Grunde liegenden Streitigkeiten übermitteln, der darauf hinausgeht, daß eine gemeinsame Konferenz zwischen den Vertretern der Werkstättenvereinigung und der bei der Aussperrung in Betracht kommenden Gewerkschaften abgehalten werde und daß Streitpunkte, die dort nicht erledigt werden, in letzter Instanz einem Schiedsgericht überwiesen werden, über dessen Zusammenlegung die Parteien zu bestimmen hätten. — Der Vorstand der Werkstättenvereinigung hat den Empfang des Schriftstückes bestätigt und sollte sich, wie berichtet wird, in einer Sitzung am Mittwoch, also gestern, damit befassen.

An der Besprechung mit dem Stellvertreter des Ministers des Innern, Justizminister Berger, hat nicht nur, wie wir einer Depesche nach mitteilten, der Vertreter des Gießerbandes teilgenommen, sondern außer Blomquist, Blomberg vom Eisen- und Metallarbeiter-Verband, sowie Lindquist von der Landesorganisation der Gewerkschaften. „Sozialdemokraten“ schreibt über die Besprechung: „Wir begehren ganz gewiß keinen Vertrauensmißbrauch, wenn wir erwähnen, daß Staatsrat Berger sich lebhaft dafür interessierte, daß die fraglichen Verhandlungen sobald wie möglich zu Stande kommen könnten, und daß er die Veredigung der Forderung der Gewerkschaften, daß solche Verhandlungen stattfinden sollten, mit einem wirklich dauernden Frieden zu verbürgen, anerkannte.“ —

Verfammlungen.

Vierter Wahlkreis. Der Wahlverein des vierten Berliner Reichstags-Wahlkreises „Süd-Ost“ hielt am Dienstag eine stark besuchte Mitgliederversammlung im Vereinshaufe Süd-Ost, Waldemarstraße, ab. Genosse Dr. Curt Freudenberg referierte über „Juden den Wahlen“. Der Vortragende erntete für seinen höchst interessanten Vortrag stürmischen Beifall. Der Referent schloß seine Ausführungen mit den Worten: Der Sieg, den wir am 16. Juni errungen haben, darf uns nicht ausruhen lassen auf unsren Lorbeeren, sondern er sei der Ansporn, daß wir die 3 Millionen Nichtwähler und die 6 Millionen, die gegen uns gestimmt haben, aufzuklären, um dieselben für unsere Ideale zu gewinnen! In der Diskussion sprachen die Genossen T o l l d o r f und P e t e r e i t und wiesen auf die Bedeutung der kommenden Stadtverordnetenwahlen hin. Letzterer wünschte, daß der „Vorwärts“ in Bezug auf die Wahl selbst mehr Aufklärung bringen möge. Nachdem unter Vorsitzendem einige Angelegenheiten ihre Erledigung gefunden, schloß der Vorsitzende Genosse Hoffmann die imposante Versammlung.

Verband des technischen Bühnen-Verbands. Verhandelt wurde: 1. der Vorstandsbericht, 2. der Massenbericht, 3. Verhandlungsangelegenheiten, 4. Verschiedenes. Der Massenbericht wies am 18. Juli 1903 einen Bestand von 958,10 M. auf. Unter Verhandlungsangelegenheiten wurde mitgeteilt, daß die Direktion des Schiller-Theaters Berlin O. und N. sich in anerkennenswerter Weise bereit erklärt hat, ihren Bühnengestellten während der 4-6 Wochen Sommerferien die Hälfte der Löhne ohne Gegenleistung zu zahlen. Bei Verschiedenem wurde eine Anregung zur Diskussion gestellt wegen Anschluß des Verbandes an den Holzarbeiter-Verband und eine Kommission gewählt, welche die ersten Schritte unternehmen soll.

Eine allgemeine Klempnerversammlung fand am Dienstag in der Berliner Ressource statt. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: Bericht vom zweiten Bauarbeiter-Schuh-Kongress hielt Weichel das Referat. Er schilderte den Verlauf und die Ergebnisse der Verhandlungen und hob unter anderem hervor, daß eine gründliche Besserung im Bauarbeiter-Schuh nur erreicht werden kann, wenn wirklich sachverständige Kontrolleure, die auch die Nacht haben müßten, Bauten mit nicht vorchristumäßigen Schuhvorrichtungen zu inspizieren, mit der Aufsicht betraut werden. Auch von den nachfolgenden Rednern wurde die Forderung nach sachverständigen, aus dem Arbeiterstande hervorgegangenen Aufsichtsbearbeitern zum Ausdruck gebracht. Ferner wurde von J e z i b o r o w s k i über eine Bautenkontrolle berichtet, die er im Auftrage der lokalen Bauarbeiter-Schuh-Kommission ausgeführt hat. Auf vielen Neubauten hat der Redner Rüstungen vorgefunden, die durchaus nicht vorchristumäßig waren, und oft waren auch weder Kangleine noch Gurt vorhanden. Noch viel schlimmer aber waren die Verhältnisse, die der Redner auf den Umbauten und Reparaturbauten vorfand. Hier fehlte es oft an jeglicher Schuhvorrichtung. Im weiteren Verlauf der Diskussion wurden von mehreren Rednern Fälle mitgeteilt, wo durch Mangel an Schuhvorrichtungen das Leben der Bauarbeiter in leichtsinnigster Weise aufs Spiel gesetzt wurde und tödliche und schwere Unglücksfälle die Folge waren. Der Vorsitzende D i e s n e r forderte die Anwesenden auf, dafür zu sorgen, daß alle Fälle mangelhafter Rüstungen sofort dem Bureau der Gewerkschafts-Kommission, Engelstr. 115, gemeldet werden, sofern die betreffenden Arbeiter nicht selbst dagegen vorgehen können. Darauf gab Cohen den Bericht der Schlichtungs-Kommission, die auf Grund des mit den Klempnermeistern abgeschlossenen Tarifvertrages eingesetzt worden ist. Die Kommission hat erst eine Sitzung abgehalten. Seitens der Vertreter der Arbeitgeber wurde hier der Verzicht gemacht, den Tarif so auszulagen, als ob es zulässig sei, auf Grund privater Ab-

machungen Gesellen, die bereits zwei Jahre angelernt haben, für 55 Pf. Stundenlohn zu beschäftigen. Demgegenüber wurde von den Schiffsvertrietern aufs deutlichste betont, daß unter keinen Umständen bei Gehilfen, die schon zwei Jahre angelernt haben, unter dem Minimallohn von 60 Pf. bezahlt werden darf, und daß dem widersprechende Abmachungen als Verstoß gegen den Tarif anzusehen sind. Mit den wirksamsten Mitteln soll gegen derartige Verträge vorgegangen werden. Aber die Schiffe sollten sich auch selbst nicht dazu hergeben, billiger zu arbeiten. Auf den im Tarif festgesetzten Minimallohn steht ihnen ein kluges Recht zu. Die Konstituierung der Schlichtungs-Kommission ist unter Vorbehalt des Gewerbeberichters v. Schulz vor sich gegangen. Seitens der Arbeitgeber waren zu dem „unparteiischen“ Vorsitzenden der Kommission Personen vorgeschlagen worden, die von den Arbeitnehmern nicht als unparteiisch angesehen werden konnten. War doch einer davon sogar Vertrauensmann des Rührerinnenverbandes! Nachdem von den 3 von den Arbeitgebern, sowie aus den 3 von den Arbeitnehmern vorgeschlagenen Personen je 2 ausgeschieden waren, mußte das Los über den Amtsrichter Hennig und den Kaufmann Bernhardt entschieden. Es fiel auf den von den Arbeitnehmern vorgeschlagenen Herrn Bernhardt, der sich auch bereits zur Annahme des Amtes bereit erklärt hat und dessen Person, wie der Redner ausführte, durchaus die Garantie bietet für eine unparteiische Leitung der Verhandlungen der Schlichtungs-Kommission. Mehrere Arbeitgeber haben, wie der Redner weiter ausführte, dadurch gegen den Tarif verstoßen, daß sie am Sonnabend vor Pfingsten mittags Feierabend machen ließen und dann einen halben Tag Lohn in Abzug brachten. Die Sache soll in der nächsten Sitzung der Schlichtungs-Kommission erledigt werden. Die Vertreter der Arbeiter werden darauf dringen, daß der halbe Tag nachbezahlt wird. Weiter teilte der Redner mit, daß die Junung beschlossen hat, den Altgesellen Weikel von ihren Sitzungen auszuschließen und deswegen eine Eingabe an die Gewerbe-Deputation des Magistrats gerichtet hat mit der Begründung, Weikel komme seinen Verpflichtungen als Altgeselle nicht nach und hätte diese seine Funktion dem Deutschen Metallarbeiter-Verband übertragen. Die Gewerbe-Deputation hat das Schriftstück dem Altgesellen zur Kenntnisnahme überhandelt. Diese Sache wird ebenfalls die Schlichtungs-Kommission beschäftigen. Seitens der Arbeitgeber wurden die Arbeitnehmer auf zwei Verstätten aufmerksam gemacht, wo ihrer Angabe nach unter Tarif bezahlt wird. Es ist das ein Zeichen dafür, daß die Meister einsehen, daß es auch in ihrem eignen

Interesse liegt, wenn alle gezwungen werden, den Tariflohn zu bezahlen. Die beiden Fälle sind von der Organisation untersucht worden, wobei es sich herausstellte, daß in einem Falle die Angaben der Meister unzutreffend waren, da dort der Lohn nicht unter 60 und 65 Pf. beträgt. In dem andern Falle handelt es sich um ein Geschäft, wo 30 Arbeiter beschäftigt werden, wovon aber nur 7 Klempner sind. Sie erhalten 55 bis 60 Pf. Lohn, ein Ausgelernter erhält 60 Pf. Selbstverständlich wird die Organisation in allen solchen Fällen zur Abhilfe sorgen. — Diesnet teilte hierzu noch mit, daß der Obermeister Berger nicht mehr als 55 Pf. zahlen will und deswegen meist solche Gehilfen beschäftigt, die noch nicht zwei Jahre angelernt haben. — In die Agitations-Kommission wurden Siegler und Busch gewählt.

Central-Kranken- und Sterbefälle der deutschen Wagenbauer.
Freitag, den 24. Juli, abends 8 Uhr, Fruchtstr. 36a: Versammlung.

Briefkasten der Redaktion.

P. S. Die Summe der Reichsschulden betrug 1902 2033 Millionen. Das Vermögen des Papstes ist auf 30-40 Millionen Lire geschätzt worden, genaueres ist uns jedoch nicht bekannt. Einige Amerikaner werden als Milliardäre (1 Milliarde = 1000 Millionen) eingeschätzt.

Juristischer Teil.

Die juristische Sprechstunde findet täglich mit Ausnahme des Sonnabends von 7^{1/2} bis 9^{1/2} Uhr abends statt. Gedruckt: 7 Uhr.

Recht 10. Erbeben-Anstalt ist etwa vor zwei Tagen schriftlich erstellt. — **G. P. 1.** Aber! Ein einmal aufgelöster Reichstag erlischt nicht mehr, kann also nicht abgemittelt werden. Der dann gewählte Reichstag kann wiederum aufgelöst werden und so fort. — **100, Mainzstr. 8.** Wenn Ihre Unfallrente wenigstens 116 M. jährlich beträgt, so können Sie einen Antrag auf Befreiung von weiterer Steuerpflicht an die untere Verwaltungsbehörde (Berlin, Magistrat, Breitestr. 34a) richten. Da Sie in dritter Klasse leben, so steht Ihnen erst dann neben Ihrer Unfallrente eine Alters- und Invalidenrente nicht zu, wenn diese mit Ihrer Unfallrente zusammen 600 M. jährlich übersteigen würden. Es ist daher in Ihrem Falle wohl ratsamer weiter zu leben. Zurückerstattung wird von den Nebenbeiträgen nicht. — **C. P. 28.** Ein Recht auf Aufnahme in eine Heilanstalt steht Ihnen nicht zu. Ein dementsprechender Antrag ist abgelehnt. — **A. G. 1.** Wenn er dritte Klasse gefeilt hat, so: „Arbeiterrecht“ S. 316 und 317. 2. Rein. — **W. 2. 20.** Ist Ihr Bruder als Kleinrentner selbst versichert, so muß er einen Antrag auf Unfallrente an die brandenburgische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft in Berlin richten. Ist er nicht Selbstrentner, so steht ihm kein Anspruch zu. — **C. R. 1.** Leben Sie weiter, so steht Ihnen für den Fall der Invalidität die in Ihrem Falle etwas höhere Rente zu. 2. Personen, welche das 70. Lebensjahr vollendet haben, sind auf ihren An-

trag von der Versicherungspflicht zu befreien. Den Antrag richten Sie an den Magistrat, Abteilung für Invalidenversicherung, Breitestr. 34a. — **S. M., Spandau.** 1. Rein. 2. Ja. 3. Rein. 4. Erweitern Sie das Klementenrecht. — **P. B. 100.** Beide haben den Behörden gegenüber die Abmildungspflicht. — **P. G. 69, A. W. 1** und **2, S. 100, R. M. 21.** Rein. — **Dehauer, Recht 10, Paul 1000** 1-3. Ja. — **R. W.** Sie können ein Gesetz um Umwidmung von der Vormundschaft und Verlegung des Termins an das Gericht richten. — **N. 29.** Wenn keinerlei Anerkennung (Rentenzahlung, Versprechen zu zahlen u. dergl. vorliegt, ist die im Jahre 1900 für nicht zum Betriete entnommene Waren entstehende Forderung seit dem 1. Januar d. J. verjährt. — **G. P. 2. St., P. G. 100.** Rein. — **A. R. 13.** Der Steuerbeamte hat durchaus seiner Institution entsprechend gehandelt. — **S. W. 3.** 1 und 2. Ja. 3. Lassen Sie es auf eine Klage ankommen. — **Z. G. 1-3.** Liegt kein schriftlicher Verbot vor, so können Sie ohne jeden Grund Ihren Sohn aus der Lehre nehmen. Die Polizei ist dann zur Rückführung nicht berechtigt. Liegt ein schriftlicher Verbot vor, so müssen Sie beim Gewerbeamt aus den von Ihnen angeführten Gründen auf Aufhebung des Vertrages klagen. 4. Ob die Fassung des Kassenstatus wörtlich und ohne Ihre Beschäftigung (Eandlungsgehilfe, Bechmeister, Geselle?) zu kennen, ist eine Beantwortung unmöglich. — **G. M. 5.** Wenn Ihre Vereinbarung dahin ging, das Los (nicht nur einige Klassen) zusammen zu spielen, so ist der eine zur Zahlung seines Anteils, der andere auch dann zur Gewinnausschüttung verpflichtet, wenn jener die Klasse noch nicht bezahlt hatte. — **A. W.** Der Erfolg der Beurteilung hängt davon ab, ob man dem Schutzmann Glauben schenken wird. Die Beurteilung ist deshalb nicht sehr aussichtsreich, zu einer Zurücknahme ist zu raten.

Witterungsübersicht vom 23. Juli 1903, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer hoh. mm	Wind- richtung	Windstärke	Wetter	Stationen	Barometer hoh. mm	Wind- richtung	Windstärke	Wetter
Emmende.	762	SW	1	wolkig	Haparanda	760	SD	2	heiter
Hamburg	760	SD	2	bedekt	Leipzig	758	SD	1	bedekt
Berlin	762	SW	1	heiter	Leit	755	SW	1	heiter
Frankf. a. M.	759	D	1	bedekt	Merdeben	—	—	—	—
Rüsching	763	SD	4	wolkig	Paris	758	SD	1	wolkig
Wien	762	SW	—	heiter					

Wetter-Prognose für Freitag, den 24. Juli 1903.
Warm und schön, vielwolke heiter bei meist schwachen südlichen Winden und etwas Neigung zu Gewittern.
Berliner Wetterbureau.

Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Größere Inserate bitten wir vorher anzumelden und bis 4 Uhr nachmittags einzufenden. Die Expedition.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Freitag, den 24. Juli.
Anfang 7^{1/2} Uhr:
Neues Operntheater. Orpheus in der Unterwelt.
Westen. Hunderttausend Thaler.
Anfang 8 Uhr:
Berliner. Der Postillon von Lonjumeau.
Thalia. Das Alter.
Belle-Alliance. Die Böhm, oder: Ita aus dem Elend.
Carl Weisk. Das Geheimnis des roten Hauses.
Apollo. Die Liebesinsel. Spezialitäten.
Metropol. Reueles! Unerneutes! Reichshallen. Gastspiel von Winter-Tymian.
Passage-Theater. Spezialitäten.
Aranta. Taubenstraße 48/49.
Von der Zugspitze zum Bahmann.
Invalidenstrasse 57/62. Sternwarte. Täglich geöffnet von 7 bis 11 Uhr.

Carl Weiss-Theater.

Große Frankfurter Straße 132.
Abends 8 Uhr:
Das Geheimnis des roten Hauses.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.
Sonntagvormittag 3 Uhr, Partell 60 Pf.: **Die Grille.**
Im Garten: Große Spezialitäten-Vorstellung. Anfang 5 Uhr.

Belle-Alliance-Theater.

Gastspiel des Bayerwald-Theaters
Die Waldler. 30 Personen.
Die Böhm oder **Ita aus dem Elend.**
Im herrlichen Sommergarten:
Konzert, Spezialitäten - Vorstellung.
Aga überflügelt durch Ad-Ad.
Entree 50 Pf.

Apollo-Theater.

Täglich: **Die Liebes-Insel**
mit dem sensationellen Post-Ballett.
George Orsani Burleske-Pantomime.
Yvette. Kosmograph:
Neue Bilder-Serie.
Debut „Merian“ 1. August.

Metropol-Theater.

Der größte Erfolg dieser Saison!
Zum 194. Male:
Neuestes!
Allerneuestes!
Dramatische Revue in 5 Bildern.
Glänzende Balletts. 300 Mitwirkende.
Anfang 8 Uhr.
— Rauchen überall gestattet. —

Königstadt-Kasino.

Solzmarktstr. 72, Ecke Alexanderstr.
Tägl. im herrl. Garten: Tägl. **Grossart. Programm.**
Ely Deliaey, Eugon Milardo, Bonnet-Trio, Miss Bella Field, Detmar u. Margarit, Rud. Schausp. Ritwood. Sonnabend, Sonntag: **Tanz.**
Anfang 8 Uhr, Sonntags 5 Uhr

Urania.

Taubenstrasse 48/49.
Abends 8 Uhr:
Von der Zugspitze zum Watzmann.
Sternwarte
Invalidenstrasse 57/62.

CASTANS Panoptikum

Friedrichstr. 165.
Die **zusammengewachsenen Schwestern**
zwanzig Jahre alt, spielen Geigo!

Passage-Theater.

Anf. Sonntags 3 Uhr, Wochentags 5 Uhr. Anfang d. Abendvorstellung 8 Uhr.

Die Tritons,

Tauch- und Schwimmkünstler, 5 Minuten unter Wasser.
Lina Goltz, Vortrags-Künstlerin.
Kinematograph: **Das Gordon-Bonnet Automobil-Rennen.**
Ganz Berlin zerbricht sich schon den sechsten Monat den Kopf über **AGA!**
14 erstklassige Nummern.

Sanssouci.

Täglich im Garten: **Hoffmanns Norddeutsche Sänger.**
Anfang: Sonntags Konz. 5 Uhr, Vorstell. 7 Uhr. Wochentags: Konz. 6 Uhr, Vorstell. 8 Uhr. Sonnt., Konz. u. Donnerst. nach der Soiree: **Tanz.**

Prater-Theater

Kastanien-Allee 7-9.
Direktion: **M. Kalbo.**
Täglich: **Johanniszauber.**
Operetten - Burleske in 4 Bildern von E. Gerike.
Konzert und Ball.
U. a.: **Georgetta Langos, Excentric-Chansonnette, Roslops, Tom. Jongleur.**
Neu! **The Berlings,** die jugende Entlee.
Schröder u. Dantzer ??? ? ? Affen-reiche, große Pantomime der Golln-Truppe. Anfang 4 Uhr. Entr. 30 Pf., num. Platz 50 Pf.

Diez' Specialitäten-Theater

Landsberger Allee 76-77 (Ringbahn-Station).
Ob schön! Ob Regen!
Täglich das unerreichte **Riesens-Juli-Programm!**
Gontarro Kikutta, Amanda Harold, Hedwig Mora. Die vier Vollmers, The Ryans, Elza & Paul Jascheck.
Dunkel Bioskop u. m.
Sonntag, Sonntag, Montag: **Tanz.**
Anf. Wochent. 5 Uhr, Sonnt. 4 Uhr.

Reichshallen

Nur bis 31. Juli!
Gastspiel **Winter-Tymian** mit seiner Gesellschaft.
Anfang 8 Uhr, Sonntags 7 Uhr.
Sonnabend, 1. August: Wiederbeginn der Soireen der **Stettiner Zänger.**

Schweizer-Garten

am Königsplatz, am Friedrichshain.
Täglich: **Theater** und **Artisten-Vorstellung, Ball** und Volksbelustigungen.
Anf. 5 Uhr. Entrée 30 Pf.
Nur erstklassige Künstler.
Neue Attraktionen.
Abends 10 Uhr: **Die Amazonegarde.**
Ausstattungsposse in 2 Bildern.

Max Klem's Sommer-Theater

Hasenheide 13-15. — Artistische Leitung: **Paul Milbits.**
Täglich: 17182*
Grosses Konzert, Theater- und Specialitäten-Vorstellung.
Jeden Montag: Sommerfest. — Jeden Mittwoch: Die bestedten Kinderfeste. — Jeden Donnerstag: **Elite-Tag.**
Die Kaffeetische ist täglich von 2 Uhr ab geöffnet.
2 hochselegante Regelmahnen, Würfelbuden, Ronditorei, Blumenstand etc.
In den Sälen: **Familien-Kränzchen.**

Schloss Weissensee.

Zum **Sternecker**, Inhaber: **C. Koch.**
Täglich: **Grosse Theater-Specialitäten-Vorstellung.**
Riesenprogramm, 40 Nummern. Am Bal champêtre: **Grosser BALL.**
Illumination der Fontaine lumineuse. Jeden Mittwoch:
Grosses Kinderfreudenfest mit Gratis-Verlosung.
Jeden Donnerstag: **Grosses Monstre-Elite-Feuwerk u. Doppelkonzert.**
Jeden Sonntag: **Grosses DOPPEL-KONZERT.**
Kaffeetische. — Volksbelustigungen aller Art.

Neu! Dampfschiffsreederei Müggelwerder.

Empfehle den geehrten Vereinen, Gewerkschaften, Gesellschaften etc. der Region entsprechend eingerichtete Dampfer jeder Größe.
Neue eigne Anlagestelle an der Michaelbrücke, Stadtbahnbogen. — Auch empfehle das neu erbaute, herrlich im Müggelsee gelegene Restaurant und Seebad **Müggelwerder.** Leicht zu erreichen von Station Rahnsdorf. Seebäder frei für jedermann. — Sommerwohnung, möbl. Zimmer, auch für Tage, stets bereit. Dachstuhlbesitzer **Koedig & Braubach.** Rahners: Straße an der Michaelbrücke 1. 21632*

Industrie-Festsäle

Beuthstrasse 19/20 (früher Cohn).
Nach vollständiger Renovierung Eröffnung Anfang August.
Säle, 150, 250 bis 1000 Personen fassend, mit und ohne Theaterbühnen, stehen den geehrten Vereinen und Gesellschaften zur Abhaltung von Hochzeiten, Vereinsfestlichkeiten, Versammlungen etc. zur Verfügung.
Durch allerbeste Bewirtung und Bedienung, sowie grösstmögliche Couleurs hoffe ich bald die Zufriedenheit der mich Beehrenden zu erlangen und bitte daher um geneigten Zuspruch.
Bestellungen für die bevorstehende Saison werden jederzeit entgegengenommen.
Ergebenst
Max Wendt, früher langjähriger Geschäftsführer im „Segler-Schloss“, Hankels Abtlage. 1877L*

ZOOLOGISCHER GARTEN

Täglich ab 5 Uhr nachmittags:
Doppel-Konzert.
Entree 1 M., ab 6 Uhr 50 Pf.
Kinder unter 10 J. die Hälfte.

W. Noacks Theater.

Direktion: **Robert Dill.**
Brunnenstrasse 16.
8^{1/2} Uhr:
Im Hause der Irrungen.
Vorch: **Ein bengalischer Tiger.**
Anfang 6 Uhr.
Kaffeetische von 3 Uhr ab.
Bei schlechtem Wetter: Vorstellung im Saale.

Dr. Simmel, Prinzen-

Spezialarzt für **Haut- und Harnleiden.**
10-2, 5-7. Sonntags 10-12 2-4.

Etablissement Buggenhagen

am Moritzplatz.
Jeden Tag:
Konzert
des berühmten Orchesters des Signor **Vincenzo Ferrara.**
Donnerstag, Sonnabend, Sonntag im Kaiser-Saal: **Tanz.**

Bernhard Rose-Theater

Gesundbrunnen, Badstraße 58.
Täglich:
Vollständig neues Programm.
Novität! Novität!
Verbotene Wege.
Volksstück mit Gesang in 2 Akten von Hans Müller.
Anfang 4 Uhr.

Fröhels Allerlei-Theater

früher Puhlmann.
Schönhauser Allee 148.
Inhaber: **Wilhelm Fröbel.**
Heute sowie täglich der unerreicht dastehende riesengroße
Juli-Spielplan.
Hugo Schulz × **Fredoff**
Rosée × **Reocardi-Truppe**
The Firmo × **Starlings**
Gubele-Truppe.
Um 8 Uhr: Brausender Beifall über das bis jetzt unerreichte Glang-Volksstück
Licht und Schatten
mit Arthur Müller vom Thalia-Theater als Gast.
Im Saale: **Grosser Ball.**
Anfang 5 Uhr. Entrée 30 Pf.
Am 1. August: Arthur Müller-Benefiz.

Gossmanns Konzert-Garten.

SW. Kreuzbergstr. 49, a. d. Ratb. Str.
Freitags:
Norddeutsche Sänger.
Montags:
Hamburger Sänger.
Nachher:
Kränzchen.

Ostbahn-Park.

Am Küstrinerplatz. Riederdorferstr. 71.
Hermann Imbs.
Täglich:
Gr. Konzert, Theater und Specialitäten-Vorstellung.

Tuchstoffe

Paletstoffe — Cheviots, Resto
spotbillig **Molkenmarkt 12-13.**
Tuchlager
Carl Engel, „Eko zur Rippe“.

Dr. Schünemann

Spezialarzt für **Haut-, Horn- und Frauenleiden.** Seydelstr. 9.
1/2, 12-1/3, 1/6-1/8, Sonnt. 9-11.
Blutarme,
Schwächliche und Genesende trinken
Santa Rosa
feurig süßes Rotwein
a Fl. 1,40 u. 1,90 Mk.
oder 3092L*
Afrikanischen Blutwein
kräftiger, herbor Rotwein
a Fl. 1,25 Mk.
Käuflich in allen durch Plakate kenntlich gemachten Niederlagen von
Hermann Meyer & Co.,
Wattstrasse 11/12.

Künstl. Zähne,

tadellose Ausführung
von 3 R. an, Blumen von 2 R. an.
Max Guckel,
Lausitzer Platz 2.
Vorzuger dieses erhält: 4 R. Ermäßigung bei Auszug von 20,00 R., unter 20 R. 2 R. 20512*
Teillzahlung gestattet.

Wohlfahrts-Geld-Lotterie.

16,570 Geldgewinne baar ohne jeden Abzug zahlbar.
Hauptgewinn Mark 100 000
Loss a 3,30 Mk. (Porto u. Liste 30 Pfg.)
Oscar Bräuer & Co. Nachf.
G. m. b. H. Bankgeschäft, Berlin W., Friedrichstr. 181. Filialen:
NW, Wilsackstrasse 63.
O., Andreasstrasse 46a.
O., Oranienstrasse 177.

Alle Wanzen

werden nicht Brut durch mein Mittel vollständig verliert. 31. 50 Pf. und 1 R. Ebenso Schwaben, Rissen, Franzosen, Waffelkäse etc. Schachtel 30. 60 Pf. u. 1 R. Zahlreiche Anerkennungen. 10592*

1000 Mark Belohnung

zahle demjenigen, der mir einen Räuber-erfolg nachweist. Nur allein erst bei **Hugo Barth, Droguerie,** jetzt Brunnenstr. 14, früher Nr. 18.

Kopfläuse

nebst Brut ver-schwunden sofort! Unsäglich. Erfolg überraschend. In Drogerien 50 Pfg. „Puffi“

Reichs- und belühnter Hühneraugen-Tod

beseitigt vollständig schmerzlos jedes Hühnerauge, selbst veraltete, u. jedwede Dauererkrankung. Nachdem Sie alles Mögliche angewandt, machen Sie diesen letzten Versuch. Doze R. 1 fre. **6tto Reichel,** Eisenbahnstr. 4. Siele Anerkennungen

Achtung! Bauarbeiter von Weissenensee u. Umgegend!

Freitag, den 24. Juli, abends 8 1/2 Uhr:

Öffentliche Versammlung

Sämtlicher im Baufach beschäftigten Arbeiter von Weissenensee und Umgegend in Weissenensee, König-Chaussee 49.

Tages-Ordnung: 1. Der Streit bei der Firma Ruthenberg. 2. Diskussion. Zu dieser Versammlung sind die Herren Ruthenberg und Kloss brieflich eingeladen. Zahlreichen Besuch erwartet.

Die Lohnkommission. N. A.: Herm. Riegel.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Heute, Freitag, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15: Sitzung der Ortsverwaltung.

Achtung! Einsetzer. Achtung!

Dienstag, den 28. Juli, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15 (Saal VII):

Branchen-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Abrechnung vom ersten halben Jahr. 2. Branchenangelegenheiten. 3. Verschiedenes. Die Kommission.

Verband der Sattler.

Ortsverwaltung Berlin.

Bureau: Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Zimmer 22. Fernspr.: Amt VII Nr. 1959.

Branchen-Versammlungen.

Geschirr-Branchen: Montag, den 27. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Englischer Hof, Neue Köhlerstr. 3.

Treibriemen-Branchen: Dienstag, den 28. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Englischer Garten, Alexanderstr. 27c.

Cashen- u. Kofferbranchen: Mittwoch, 29. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal 7.

Militär-Branchen: Donnerstag, den 25. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal 7.

Linoleumleger u. Teppichnäher: Montag, 27. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Ladewig, Kommandantenstr. 65.

Wagen-Sattler: Mittwoch, den 29. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Augustin, Lindenstr. 69.

Eisenmöbel-Branchen: Mittwoch, den 29. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Ladewig, Kommandantenstr. 65.

Sektion Charlottenburg: Dienstag, den 28. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei E. Dörre, Charlottenburg, Wallstr. 90.

Die Tagesordnungen werden in den Versammlungen bekannt gegeben. — Wir bitten diejenigen Mitglieder, welche ihre Verbandsbücher noch nicht haben umschreiben lassen, dieses so schnell als möglich zu befragen. — Die neuen Ortsstatuten sowie das Lokalkassen-Statut kommen in diesen Versammlungen zur Ausgabe. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht.

Die Ortsverwaltung.

Bauhandwerker-Krankenkasse

für Berlin und Umgegend. (Eingetragene Kasse Nr. 118.)

Sonntag, den 26. Juli 1903, vormittags Punkt 10 Uhr:

Außerordentliche General-Versammlung

bei Hofmann, Alexanderstraße 27c.

Tages-Ordnung: 1. Abrechnung vom ersten und zweiten Quartal 1903 sowie Revisionsericht. 2. Revision des Statuts. 3. Wahl sämtlicher Ausschüsse. 4. Sonstige Angelegenheiten.

Die Versammlung wird pünktlich eröffnet. Mitgliedsbuch legitimiert. Der Vorstand. N. A.: H. Wette. Der Vorsitz. G. Perfort.

Arbeiter-Radfahrerverein „Berlin“.

Sonntag früh 7 Uhr sowie mittags 1 1/2 Uhr nach Potsdam, Victoriagarten.

Start: Victoria-Platz, Kreuzberg. NB. Die Mitglieder werden höflich ersucht, die Unfallkasse zwecks der Reigen-Fahrt bis zur nächsten Versammlung abzuhängen. Dieselben sind zu haben beim Genossen Schönfeld, Eisenbahnstr. 24, und Freitag beim Reigenfahren. 12/20

Tischler-Verein zu Berlin.

Sonabend, den 25. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Weichhorstr. 15:

Versammlung.

Tages-Ordnung: Vereinsangelegenheiten. Aufnahme neuer Mitglieder und Ausgabe der Briefe zu dem am Montag, den 24. August, zum Besten festsitzender Mitglieder stattfindenden Sommerfest in der „Neuen Welt“, Dönhofsplatz 150/3.

Der Vorstand.

Achtung! Tabakarbeiter Rixdorfs. Achtung!

Sonabend, den 25. Juli, abends 8 Uhr, bei Lempe, Prinz Handjerystr. 70:

Öffentl. Mitglieder-Versammlung

der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Rixdorfs.

Tages-Ordnung: Was bietet uns der Verband? Referent: Fauré-Bremen. Sämtliche Tabakarbeiter und Arbeiterinnen sind zu dieser Versammlung eingeladen.

Dampfer-Extrafahrten

Sonabend, 25. Juli: Extrafahrt nach Woltersdorfer Schenke. Abfahrt 2 Uhr mittags. Preis für Hin- und Rückfahrt 50 Pf.

Sonabend, 25. Juli: Grosse Sommernachtsfahrt mit Musik auf illuminiertem Neptunshain. Abfahrt abends 8 1/2 Uhr. Rückfahrt Dampfer nach 4 Uhr morgens. Jahrespreis 50 Pf.

Sonntag, 26. Juli: Dampfer-Extrafahrten nach Woltersdorfer Schenke. Abfahrt 2 1/2 Uhr. Einfache Fahrt nach Zeuthen. Abfahrt 3 Uhr mittags.

Abfahrt in Berlin: Stralauer Brücke (an der Kaiserbrücke), Station Kahn u. Hertzler. 2167L*

Westend-Charlottenburg.

„Zur Roßtrappe“, Spandauer Berg.

Zweites Restaurant von der Kastanien-Allee.

Halbstele der Straßenbahn. 2021L*

Angenehme Familien-Unterhaltung und Tanz. Kaffeezeit ist von 2 Uhr ab geöffnet.

Es laden ergebenst ein Karl Klubunde.

Schlafmöbel-Bazar „Baby“

Centrale Anwaltsstr. 160, Jilalestr. Potsdamerstr. 85, Tauentzienstr. 7a a. d. Köpenickerstr. 18

Belle-Alliancestr. 107, Dramenstr. 31, Reinholdsdorferstr. 20, Frankfurterstr. 115

8, 12, 15—90 R. Fertige Betten und Metall-Bettstellen für Kinder und Erwachsene.

10, 15, 21—75 R. Teilzahlung gestattet. Bei größeren Käufen Kassapreise. Dieser des Post-Spar- u. Versch.-Vertrins

von 22,50 M. an.

Nachruf.

Am 21. Juli verschied der General-Direktor der Schultheiss' Brauerei Aktiengesellschaft, Herr

Richard Roesicke.

Der Verstorbene gehörte dem unterzeichneten Kuratorium der Brauerei-Arbeitsnachweise seit dessen Begründung als Mitglied an und hat sich stets mit regstem Interesse an den Arbeiten desselben beteiligt. Schon vor der Begründung des Kuratoriums war er in der Frage der Organisation des Brauerei-Arbeitsnachweises hervorragend tätig und hat sich grosse Verdienste um diese dem sozialen Frieden dienende Einrichtung erworben. Wir sind durch sein allzu frühes Hinscheiden tief erschüttert und werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Berlin, den 23. Juli 1903.

Arbeitsnachweis der zum Verein der Brauereien Berlins und der Umgegend gehörigen Brauereien.

Das Kuratorium. Dr. Freund. 2166L

Central-Verband deutscher Brauereiarbeiter

(Sektion I, Brauer).

Die Beerdigung des verstorbenen Generaldirektors der Schultheiss-Brauereien, Herrn

Richard Roesicke

findet am Sonntag, den 25. d. M., vormittags 10 Uhr, von der Schultheissbrauerei, Abt. I, Schönhauser Allee, aus statt. Der Zweigverein wird sich mit Fahne etc. an der Beerdigung dieses verdienten Mannes beteiligen. Wir ersuchen diesbezüglich unsere Mitglieder, sich pünktlich und zahlreich einzufinden. Treffpunkt 9 Uhr im Lokal von Rothmaler, Schönhauser Allee, Ecke Oberbergerstraße. 27706

Der Vorstand.

Verband d. an Holzbearbeitungs-Maschinen beschäftig. Arbeiter

Berlins und Umgegend.

Nachruf!

Am Sonntag, den 19. Juli, ist unser langjähriges Mitglied

August Cunow

in Rathenow, wohin er sich zur Erholung begeben, plötzlich am Schlaganfall verstorben. 76/3

Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand.

Dankagung.

Allen Genossen und Kollegen meines plötzlich verstorbenen Mannes, des Gemeindevorstandes Karl Kummel, spreche hiermit meinen Dank für die gesammelte Unterstützung aus. 27655 Wwo. Kummel und Kinder.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege, Klavierspieler

Hellmuth Klasen

am 20. Juli verstorben ist.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 24. Juli, nachm. 5 Uhr, von der Leichenhalle des Heiligen Kreuz-Kirchhofes in Mariendorf aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht 85/4 Die Ortsverwaltung.

Kranken- u. Sterbe-Kasse aller gewerblichen Arbeiter

für Schöneberg u. Berlin. (G. S. R. Nr. 115.)

General-Versammlung

Sonntag, den 2. August 1903, vormittags 10 Uhr, im Lokal von Krüger, Brunnenstr. 110.

Tagesordnung:

1. Halbjährlicher Kassensbericht.
2. Bericht. Kassensangelegenheiten.
3. Mitgliedsbuch legitimiert.

Um pünktliches Erscheinen ersucht 275/3* Der Vorstand.

Album- und Lederwaren-Fabrik Oskar Gundau.

Oranienstr. 30, Ecke Adalbertstrasse. Gr. Lager aller Arten Lederwaren u. Schmucksachen zu bill. Preisen.

11. Knablen aus einem Stück mit Goldtasche Mk. 1,45.

Dampfer

für Vereine und Gesellschaften zu soliden Preisen. 2163L*

Karl Krause,

Alexanderstr. 15. Fernsprecher: Amt VII, 1669.

Für nur 3 Mark

sch. jedem Rezept z. Selbstberf. ein Radikal geg. Wangen G. G. R. Neue Köhlerstr. 83, III. 12/5

Kleine Anzeigen.

Verkäufe.

Restaurant, gut gehend, mit Vereinen und Festlichkeiten zu verkaufen. Preis 2500. Miete 1500. Bierverbrauch 22 bis 25 Halbe monatlich. Brauerei hilft. Zu erfragen Gütewegstr. 47 im Lokal. +16*

Schuhgeschäft verkauft Schuh, Betriebsstr. 8/9. Miete 750 Mark. *

Gardinenhaus Große Frankfurterstr. 9, partierc. +37*

Herrenanzüge, Sommerpaleis, Bekleidung, ausdagelegt, hochvernehmlich, postfähig. Deutsches Verbandshaus, Högerstr. 63, 1. Treppen. *

Weiße Herrenkleidung, gute Qualität. Stadt 95 Pfennige. Bessere Sachen enorm billig. Kaufzeit, Comptoir Kaiserstr. 25A, früher Barnimstr. 4 und 5. Sonntags geöffnet. *

Teppiche! (schlechte) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Baum, Dörfelstr. Markt 4, Bahnhof Str. 99/2*

Spottbillig Teppiche, Betten, Steppdecken, Gardinen, Portieren, Röhre, Anzüge, Remontoltruhren, Uhren, Regulatoren, Bildel, Spiegel, Bilder. Verbandshaus, Alexanderstr. 6, Teilzahlungen gestattet. *

Steppdecken, spottbillig, Fabrik Weinstr. 20. +97*

Vorjährige elegante Herrenkleidung aus feinsten Stoffen 9 bis 12 Mark. Verkauf Sonnabend und Sonntag, Verbandshaus Germania, Unter den Linden 21, II. 1718R*

Teppiche mit Farbentfärbung. Niederlage Große Frankfurterstr. 9, partierc. +97*

Nähmaschinen! Ringschiff, Adler, Central-Bobbin, Orion, Lombourier-Wheeler u. Wilson, Glatte, Säulen, u. a. m. Prima Qualität, solide und elegante Ausstattung. Preise billig, bei Abzahlung coulanteste Bedingungen. Drei Jahre reelle Garantie. E. Wellmann, Gollnowstr. 26, nahe der Landsbergerstraße. Alle Nähmaschinen nehmen in Zahlung. 1729R*

Ringschiffen, Bobbin, Schneenähler, ohne Anzahlung. Woche 1,00, gebrauchte 12,00. Köpenickerstr. 60/61, Brenzlauerstr. 59/60 und Große Frankfurterstr. 43. +97*

Fahrräder, Teilzahlungen, 125 Mark, Invalidenstr. 148, Stallergasse 40. 1763R*

Nähmaschinen - Geschäft Wasserwerkstr. 14 liefert sofort sämtliche Systeme ohne Anzahlung. 2000 Stück 1,00. 1723R*

1000 neue Nähmaschinen gebe auf Abzahlung, ohne Anzahlung. Langschiffen, hochartig, komplett, mit allen Apparaten. Elegante Ausstattung, drei Jahre reelle Garantie. Für die Güte meiner Nähmaschinen werden Tausende meiner Kunden. E. Wellmann, Gollnowstr. 26, nahe der Landsbergerstraße. Alle Nähmaschinen nehmen in Zahlung. 1727R*

Steppdecken billigst. Fabrik Große Frankfurterstr. 9, partierc. +97*

Fahrräder, verschiedene! Leihhaus, Neue Schönhauserstr. 11, Rosenfelderstr. 25a, telefonisch allergrößte, billigste Räderbezugsquelle Berlins. In bedeutend erweiterten Lageräumen annähernd 400 Fahrräder sämtlicher Fabrikmarken, 10 Brennbohrer, Abfederer, Dürkopp, Strieder, Bänderer, Pantherer, Barbohrer, neue gebrauchte Damenräder, hochschickliche Maschinen, Sportreiter, fabelhaft billige Preise. Leihhaus Neue Schönhauserstr. 11, Rosenfelderstr. 25a, Landm. 60,00, hoch-eleganter Dreifäher 115,00. 94/4

Wohne Möbel wegen Platzmangel billig. Reichenderstr. 37 im Keller. 2769R

Restaurations verlässl. Röhres Weinmüllerstr. 39, Goldwaren-laden. +107

Wäschtaischensofa, zwei Bettstellen, Berlinerschiff, sofort Friedrichstr. 131 d, von IV. 127/13

Handwerkzeuge mit Werkzeugen zu verkaufen. Miete 1000, Geschäft 2000, umständehalber. Zu erfragen, Frankfurter Chaussee 125, Ringschiff. +128*

Verschiedenes.

Unfallfassen, Rechtsbureau Bahner, Steglitzerstr. 117/118/119/120/121/122/123/124/125/126/127/128/129/130/131/132/133/134/135/136/137/138/139/140/141/142/143/144/145/146/147/148/149/150/151/152/153/154/155/156/157/158/159/160/161/162/163/164/165/166/167/168/169/170/171/172/173/174/175/176/177/178/179/180/181/182/183/184/185/186/187/188/189/190/191/192/193/194/195/196/197/198/199/200/201/202/203/204/205/206/207/208/209/210/211/212/213/214/215/216/217/218/219/220/221/222/223/224/225/226/227/228/229/230/231/232/233/234/235/236/237/238/239/240/241/242/243/244/245/246/247/248/249/250/251/252/253/254/255/256/257/258/259/260/261/262/263/264/265/266/267/268/269/270/271/272/273/274/275/276/277/278/279/280/281/282/283/284/285/286/287/288/289/290/291/292/293/294/295/296/297/298/299/300/301/302/303/304/305/306/307/308/309/310/311/312/313/314/315/316/317/318/319/320/321/322/323/324/325/326/327/328/329/330/331/332/333/334/335/336/337/338/339/340/341/342/343/344/345/346/347/348/349/350/351/352/353/354/355/356/357/358/359/360/361/362/363/364/365/366/367/368/369/370/371/372/373/374/375/376/377/378/379/380/381/382/383/384/385/386/387/388/389/390/391/392/393/394/395/396/397/398/399/400/401/402/403/404/405/406/407/408/409/410/411/412/413/414/415/416/417/418/419/420/421/422/423/424/425/426/427/428/429/430/431/432/433/434/435/436/437/438/439/440/441/442/443/444/445/446/447/448/449/450/451/452/453/454/455/456/457/458/459/460/461/462/463/464/465/466/467/468/469/470/471/472/473/474/475/476/477/478/479/480/481/482/483/484/485/486/487/488/489/490/491/492/493/494/495/496/497/498/499/500/501/502/503/504/505/506/507/508/509/510/511/512/513/514/515/516/517/518/519/520/521/522/523/524/525/526/527/528/529/530/531/532/533/534/535/536/537/538/539/540/541/542/543/544/545/546/547/548/549/550/551/552/553/554/555/556/557/558/559/560/561/562/563/564/565/566/567/568/569/570/571/572/573/574/575/576/577/578/579/580/581/582/583/584/585/586/587/588/589/590/591/592/593/594/595/596/597/598/599/600/601/602/603/604/605/606/607/608/609/610/611/612/613/614/615/616/617/618/619/620/621/622/623/624/625/626/627/628/629/630/631/632/633/634/635/636/637/638/639/640/641/642/643/644/645/646/647/648/649/650/651/652/653/654/655/656/657/658/659/660/661/662/663/664/665/666/667/668/669/670/671/672/673/674/675/676/677/678/679/680/681/682/683/684/685/686/687/688/689/690/691/692/693/694/695/696/697/698/699/700/701/702/703/704/705/706/707/708/709/710/711/712/713/714/715/716/717/718/719/720/721/722/723/724/725/726/727/728/729/730/731/732/733/734/735/736/737/738/739/740/741/742/743/744/745/746/747/748/749/750/751/752/753/754/755/756/757/758/759/760/761/762/763/764/765/766/767/768/769/770/771/772/773/774/775/776/777/778/779/780/781/782/783/784/785/786/787/788/789/790/791/792/793/794/795/796/797/798/799/800/801/802/803/804/805/806/807/808/809/810/811/812/813/814/815/816/817/818/819/820/821/822/823/824/825/826/827/828/829/830/831/832/833/834/835/836/837/838/839/840/841/842/843/844/845/846/847/848/849/850/851/852/853/854/855/856/857/858/859/860/861/862/863/864/865/866/867/868/869/870/871/872/873/874/875/876/877/878/879/880/881/882/883/884/885/886/887/888/889/890/891/892/893/894/895/896/897/898/899/900/901/902/903/904/905/906/907/908/909/910/911/912/913/914/915/916/917/918/919/920/921/922/923/924/925/926/927/928/929/930/931/932/933/934/935/936/937/938/939/940/941/942/943/944/945/946/947/948/949/950/951/952/953/954/955/956/957/958/959/960/961/962/963/964/965/966/967/968/969/970/971/972/973/974/975/976/977/978/979/980/981/982/983/984/985/986/987/988/989/990/991/992/993/994/995/996/997/998/999/1000/1001/1002/1003/1004/1005/1006/1007/1008/1009/1010/1011/1012/1013/1014/1015/1016/1017/1018/1019/1020/1021/1022/1023/1024/1025/1026/1027/1028/1029/1030/1031/1032/1033/1034/1035/1036/1037/1038/1039/1040/1041/1042/1043/1044/1045/1046/1047/1048/1049/1050/1051/1052/1053/1054/1055/1056/1057/1058/1059/1060/1061/1062/1063/1064/1065/1066/1067/1068/1069/1070/1071/1072/1073/1074/1075/1076/1077/1078/1079/1080/1081/1082/1083/1084/1085/1086/1087/1088/1089/1090/1091/1092/1093/1094/1095/1096/1097/1098/1099/1100/1101/1102/1103/1104/1105/1106/1107/1108/1109/1110/1111/1112/1113/1114/1115/1116/1117/1118/1119/1120/1121/1122/1123/1124/1125/1126/1127/1128/1129/1130/1131/1132/1133/1134/1135/1136/1137/1138/1139/1140/1141/1142/1143/1144/1145/1146/1147/1148/1149/1150/1151/1152/1153/1154/1155/1156/1157/1158/1159/1160/1161/1162/1163/1164/1165/1166/1167/1168/1169/1170/1171/1172/1173/1174/1175/1176/1177/1178/1179/1180/1181/1182/1183/1184/1185/1186/1187/1188/1189/1190/1191/1192/1193/1194/1195/1196/1197/1198/1199/1200/1201/1202/1203/1204/1205/1206/1207/1208/1209/1210/1211/1212/1213/1214/1215/1216/1217/1218/1219/1220/1221/1222/1223/1224/1225/1226/1227/1228/1229/1230/1231/1232/1233/1234/1235/1236/1237/1238/1239/1240/1241/1242/1243/1244/1245/1246/1247/1248/1249/1250/1251/1252/1253/1254/1255/1256/1257/1258/1259/1260/1261/1262/1263/1264/1265/1266/1267/1268/1269/1270/1271/1272/1273/1274/1275/1276/1277/1278/1279/1280/1281/1282/1283/1284/1285/1286/1287/1288/1289/1290/1291/1292/1293/1294/1295/1296/1297/1298/1299/1300/1301/1302/1303/1304/1305/1306/1307/1308/1309/1310/1311/1312/1313/1314/1315/1316/1317/1318/1319/1320/1321/1322/1323/1324/1325/1326/1327/1328/1329/1330/1331/1332/1333/1334/1335/1336/1337/1338/1339/1340/1341/1342/1343/1344/1345/1346/1347/1348/1349/1350/1351/1352/1353/1354/1355/1356/1357/1358/1359/1360/1361/1362/1363/1364/1365/1366/1367/1368/1369/1370/1371/1372/1373/1374/1375/1376/1377/1378/1379/1380/1381/1382/1383/1384/1385/1386/1387/1388/1389/1390/1391/1392/1393/1394/1395/1396/1397/1398/1399/1400/1401/1402/1403/1404/1405/1406/1407/1408/1409/1410/1411/1412/1413/1414/1415/1416/1417/1418/1419/1420/1421/1422/1423/1424/1425/1426/1427/1428/1429/1430/1431/1432/1433/1434/1435/1436/1437/1438/1439/1